

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhndorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Druck und Verlag von **E. C. Sörfter's Erben** (Inh.: **J. W. Mohr**). Expedition: **Pulsnitz**, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: **J. W. Mohr** in **Pulsnitz**.

Nr. 95.

Sonnabend, den 8. August 1908.

60. Jahrgang.

Nationalspende für den Grafen Zeppelin!

Das schwere Unglück, das den Grafen Zeppelin betroffen hat, hat aller Orten im Deutschen Reiche die Begeisterung für den genialen Erfinder und sein Werk mächtig aufflammen lassen.

Es ist nun Ehrenpflicht des deutschen Volkes, die Gefühle der Begeisterung und Dankbarkeit für den uneigennütigen, unermüdeten Forscher in die Tat umzusetzen. Deshalb wollen wir alle in Stadt und Land nicht zurückstehen, hinter den vielen anderen im Reiche, die ihre Mittel, jeder nach seinen Kräften, für den Bau eines neuen Luftschiffes zur Verfügung stellen.

Die Unterzeichneten bitten alle Männer und Frauen mitzuhelfen an dem großen Werke und durch Spenden, wie klein sie auch seien, dem Grafen Zeppelin zu beweisen, daß das deutsche Volk ihm vertraut.

Die **Sammelstelle** befindet sich in der **Expedition des Pulsnitzer Wochenblattes**, welche öffentlich quittieren wird.

Pulsnitz, 8. August 1908.

Justizrat Rechtsanwalt **Dr. Bachmann**. **Rich. Borkhardt**. Schuldirektor **Brück**. P. design. **Glaß**. **Emil Hauße**.
Hugo Hauße. **Aug. Hedrich**, Stadtverordneten-Vorsteher. **Rind**, Bahnhof-Inspektor. Rechtsanwalt **Reßler**. Bürgermeister **Dr. Michael**.
Rudolf Opitz, Amtsrichter **Reichert**. Pastor **Reich**. **Dr. Schloffer**.

Dienstag, den 11. August 1908: Viehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Montag, den 10. August 1908: Viehmarkt in Königsbrück.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

10 Mark Belohnung demjenigen, welcher den Frevler, der die **Obstbäume an der Lichtenberg-Wachauerstraße** schädigt, so anzeigt, daß er gerichtlich bestraft werden kann.

Klein-Dittmannsdorf.

Der Gemeinderat.

Die **Obstnutzung der Gemeinde Weißbach**, soll **Montag, den 10. August, nachmittags 6 Uhr**, im hiesigen **Gasthofs** verpachtet werden.
Weißbach, den 8. August 1908.

Der Gemeinderat.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern in Berlin wieder eingetroffen.

Graf Zeppelin wird sein Werk ohne die geringste Unterbrechung weiterführen; die Reichsregierung betrachtet die Aufgabe als im Prinzip gelöst.

Ernst von Wildenbruch erläßt einen Aufruf an Deutschland zur Unterstützung Zeppelins.

Der Hauptförderer der Bergwerksgrube „Apfelbaumerzug“ im Siegerlande ist eingestürzt.

Der britische Dampfer „Orus“ ist im atlantischen Ozean untergegangen.

Zur inneren Lage.

Der Termin, an welchem der Reichstag zusammenzutreten soll, rückt immer näher, und wenn auch bis dahin noch ungefähr 10 Wochen vergehen mögen, so ist es doch an der Zeit, sich allmählich für die parlamentarische Kampagne zu rüsten. Nicht lange wird es dauern, dann werden auch die einzelnen Gruppen ihre Jahresversammlungen abhalten, so steht vor allem der große Katholikentag in Düsseldorf und der sozialdemokratische Parteitag bevor. Die Situation ist eine völlig unklare, niemand vermag voraussagen, wie der Hase laufen wird; jetzt muß es sich zeigen, ob der Block in einer Frage, wie die Reichsfinanzreform, wo die Meinungen weit auseinandergehen, halten oder auseinanderbersten wird, und man muß sagen, daß für das erstere keine allzugroße Hoffnung besteht, da keine Partei von ihrem Standpunkt etwas nachlassen will. Jedenfalls ist es ein sehr bemerkenswertes Zeichen, daß anscheinend Bemühungen im Gange sind, das Zentrum für die Reichsfinanzreform zu gewinnen; Schatzsekretär Sydow soll ausdrücklich erklärt haben, daß er eine Unterstützung von dieser Seite gern annehmen würde, und wenn darin auch keineswegs eine Abkehr von der Blockpolitik zu erblicken ist, so macht das doch den Eindruck, als wenn die Regierung sich dem Zentrum nicht mehr so schroff gegenüberstellen will, wie in den letzten Monaten, wo die offiziellen Organe sich in der Zentrumsbekämpfung nicht genug tun konnten. Gleichfalls ein charakteristisches Moment sind die Bemühungen einiger

rechts stehender Organe, eine Brücke zum Zentrum zu schlagen, um dasselbe geneigt zu machen, sich wieder vor den Regierungstarken zu spannen. Freilich hat man damit kein großes Glück, denn das Zentrum verhält sich begreiflicherweise ablehnend, und sein führendes Organ erklärt, daß das Zentrum sich zu einer Rolle als Nothelfer nicht hergeben werde. Allerdings würde man das Zentrum für die Regierungspläne sehr notwendig brauchen können, und fraglos wird die Partei auch bereit sein, mitzuarbeiten, ob freilich im Sinne der Regierung, des steht auf einem anderen Blatte, vor allem müßte erst abgewartet werden, nach welcher Richtung hin sich die Reform bewegt. Die Rechte steht nach wie vor auf dem Standpunkte, für direkte Reichssteuern nicht einzutreten, während die Linke auf diesem wenigstens nur zum Teil besteht und sich gegen eine erhöhte schärfere Belastung durch neue indirekte Steuern wendet. In einer Rede hat kürzlich der nationalliberale Führer Wassermann sich über die innerpolitische Lage ausgesprochen und sich dabei ziemlich optimistisch geäußert, wenngleich auch er zugeben mußte, daß es dahingestellt bleiben könne, ob der Block das Werk vollbringen würde. Er forderte vor allem neben Konsumsteuern auch eine Vermögens- und Einkommenbesteuerung durch das Reich und fügte hinzu, daß die Frage durch Kompromisse gelöst werden könne. In dieser Hinsicht hat er allerdings Recht, denn es liegt auf der Hand, daß die Regierungsprojekte unter keinen Umständen in der Form, wie sie an das Parlament kommen, Bewilligung finden, sondern daß es langwieriger Verhandlungen bedürfen wird, ehe es zu einer Einigung kommt — wenn überhaupt. Mit der Reichsfinanzreform steht viel auf dem Spiel, nicht nur der Block, sondern auch die Stellung des Fürsten. Bülow und eventuell auch das Schicksal des jetzigen Reichstages. Jedenfalls gehen wir auf innerpolitischem Gebiet: einer sehr unsicheren Periode entgegen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf den Aufruf für Zeppelin und laden zu reger Teilnahme aus Stadt und Land an der Beisteuer zu dieser Spende für Zeppelin und sein Werk ein. Auch das kleinste Scherlein ist willkommen. Nicht auf das Portemonnaie, sondern auf die Gesinnung des Gebers

kommt es an. Spenden, über welche in unserm Blatte Quittung erstattet wird, wolle man unserer Geschäftsstelle übermitteln.

Benutzung der Annahmehücher der Landbriefträger und Posthilfsstelleninhaber durch das Publikum. Jeder Landbriefträger und Posthilfsstelleninhaber hat bestimmungsgemäß ein Annahmehuch zu führen, das zur Eintragung der angenommenen Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen usw. dient. Den Auslieferern steht frei, die Eintragungen in das Annahmehuch selbst zu bewirken. Erfolgt die Eintragung der Gegenstände durch den Landbriefträger oder Posthilfsstelleninhaber, so ist der Auslieferer besorgt, sich von der erfolgten Buchung zu überzeugen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Haftpflicht der Postverwaltung erst mit der durch die Eintragung in das Annahmehuch nachweisbaren Uebergabe der Sendungen an den Landbriefträger beginnt. Zur Begründung von Ersatzansprüchen ist daher die Eintragung in das Annahmehuch des Landbriefträgers — bezüglich der bei Posthilfsstellen angelieferten Sendungen besorgt dieser der Posthilfsstelleninhaber — von entscheidender Bedeutung. Der Posteinlieferungsschein wird erst bei der Ablieferung der Sendung an die Postanstalt ausgefertigt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, ihn auf dem nächsten Bestellschritt dem Absender abzuliefern.

Das Landbriefträgerpferd. Die Zahl der Landbriefträgerpferde beträgt nach einer neuen amtlichen Mitteilung im Reichspostgebiete 2558. In den letzten zwei Jahren sind 21 Pferde hinzugekommen. Die Vermehrung der Eisenbahnen und der Automobile macht also, wie man sieht, das Postpferd nicht überflüssig, ebenso wie auch bei den reichseigenen Posthaltereien die Zahl der Pferde immer noch im Steigen begriffen ist. Fast alle Landbriefträger sind versichert. Die Prämie beträgt im Durchschnitt 21 Mk. 52 Pfg. Die Entschädigungen betragen im Durchschnitt 14 Mk. 82 Pfg. nach dem Durchschnitt des Jahres 1907, das ungewöhnlich wenig Unglücksfälle und Krankheiten für die Pferde gebracht hat.

Die diesjährige Honigernte ist im ganzen besser als im vorigen Jahre ausgefallen. Wenn sie auch strichweise, wo keine Feldtracht war, zu wünschen übrig ließ, so ist sie doch in anderen Gegenden meist gut, zum Teil



recht gut gewesen. Besonders waren es alle Arten von Obstblüten, Kaps, Hedrich, Kornblumen, Klee, Akazien, die die Fässer füllten. Die Bienen taten weniger ihre Schuldigkeit, da sie in der langen Dürre blühten und der Nektar ihrer Blüten an den heißen Tagen rasch eintrocknete. Das Aroma des Honigs wurde durch die hohen Wärmegrade während der Trachtzeit sehr begünstigt; namentlich ist der Lindenhonig in diesem Sommer auffallend schön.

— Vorsicht, falsches Geld! In Chemnitz und Umgegend sind neuerdings falsche Fünfmark- und Zweimarkstücke zur Ausgabe gelangt, besonders Zweimarkstücke mit dem Bilde König Georgs von Sachsen der Jahreszahl 1904 und dem Münzzeichen E. Man sei vorsichtig bei Annahme von solchen Münzen und bringe Umstände, welche zur Ermittlung der Verfälscher von Falschmünzern und ihrer Helfershelfer führen können, sofort zur Kenntnis der Polizeibehörde.

— Die Bahnhofswohnungen zu Königstein, Schneeberg-Neustädtel und Sebnitz sollen vom 1. Oktober 1908 ab anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden. Die allgemeinen Bedingungen liegen an den sächsischen Bahnhöfen zur Einsicht aus. Pachtangebote sind bis zum 18. August 1908 an die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen einzusenden. Die Bewerber bleiben bis Mitte September 1908 an ihre Gebote gebunden. Wer bis dahin keinen Bescheid erhält, hat seine Bewerbung als abgelehnt zu betrachten. Zeugnisse werden unberücksichtigt. Bewerber ohne Bescheid zurückgesandt.

— Die Heide blüht! Mit violetten Blütenglocken schmücken sich die feinen, grünen Stengel und geben der Heide, dem Walde so eigenartigen Reiz. Die Heide blüht, gleich blauem Glas schimmert es von all den Büschen und Sträuchern, die Sonne gießt goldenen Schein darüber und Bienen kommen, den süßen Nektar nach dem heimischen Stocke zu tragen. So unscheinbar das Heideblümchen ist, so honigreich ist es und bietet den Bienen die letzte Tracht vor dem Herbst und Winter. Die Heide blüht! Nun neigt des Sommers Blüten und Treiben dem Ende zu, nun geht es bergab. Der Wind pfeift über die Haferstoppel, die Ernte ist bald geborgen. Es weiß der Mensch, daß es Herbst wird, wenn die Heide blüht.

— Für den Monat Juli 1908 sind behufs Vergütung des von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der betreffenden Lieferungsverbände im Monat August 1908 an Militärpferde zur Verabreichung gelangenden Pferdefutters in den Hauptmarkorten der Lieferungsverbände des Regierungsbezirks Bautzen folgende Durchschnittspreise für die höchsten Preise für Pferdefutter mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert festgesetzt worden:

	Häfer 100 Kilo.	Heu 100 Kilo.	Stroh 100 Kilo.
Bittau:	15 M 96 Pf.	6 M 98 Pf.	6 M 30 Pf.
Bautzen:	16 " 07 "	8 " 40 "	4 " 63 "
Kamenz:	16 " 38 "	7 " 35 "	4 " 44 "
Böbau:	15 " 54 "	7 " 52 "	4 " 69 "

1394 Millionen Postkarten sind in einem einzigen Jahre in Deutschland versandt worden, wie die neueste Weltpoststatistik lehrt. Eine ganz gewaltige Summe! Wer Zeit und Lust hat, dazu etwas von Statistik versteht, der kann aus dieser Zahl wer weiß was machen, sie nach den verschiedensten Richtungen beleuchten. Uns genügt die bloße Tatsache, da sie uns schon einen eintausendfachen Respekt abnötigt. Mit den 1394 Millionen Postkarten nimmt Deutschland die erste Stelle unter allen Völkern der Erde ein, die der Postkarte bedienen, um geschäftliche Mitteilungen, ernste und frohe Kunde, Grüße usw. in die Welt zu senden. Die Grüße! Sicherlich haben die Ansichtskarten an den vielen Millionen den Völkern Anteil. Gerade jetzt kommen sie wieder in Massen ins Haus. Die Reisetzeit ist auch die Blütezeit der Ansichtskarte. Von fern und nah, von der See und von hohem Berge gelangt sie ans Ziel — wenn die Aufschrift erstens nicht vergessen und zweitens richtig ist, wenigstens ungefähr richtig ist. Das andere besorgt die Post mit ihrer Pünktlichkeit, wofür wir zahlreiche Beispiele haben. Besser ist's freilich, der Absender verfährt gründlich. Das Vergessen der Marke, oder zu geringes Porto bei Karten vom und nach dem Auslande wird ja nur dem Empfänger unangenehm, wenn es "Strafporto!" heißt. Wie gesagt, ist Deutschland das Land der Postkarte. Erst in weitem Abstände folgt Großbritannien mit 800 Millionen Karten jährlich. Amerika, bei dem sonst alles ins Riesenhafte geht, reicht da noch nicht einmal heran. Die Beliebtheit der Postkarte erklärt sich aus der bequemen Handhabung, noch dazu, wenn die Ansicht den bereitesten Raum einnimmt. Man braucht nicht so viel darauf zu schreiben, trotzdem es ja schon Künstler fertiggebracht haben, lange Lieder und Gedichte, in einem Falle sogar Schillers "Glocke", auf einer Postkarte wiederzugeben. Der Durchschnittsmensch, der sich schwer dazu entschließt, zu Briefpapier und Umschlag zu greifen, macht sich die Sache mit seiner Karte leichter. Nun, wie jeder denkt und kann; nur Mahnungen auf Karten sind verpönt. Minna oder Guste, die vom Schatz eine Karte aus der Garnison mit netter Ansicht und dem schönen Reim: "Grüß und Kuß, Dein Julius!" erhält, weiß, wie es gemeint ist, und das ist die Hauptsache.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag ist infolge Schlaganfalles der Geheimrat Dr. hon. causa Bodel gestorben. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der als Beamter in leitenden Stellungen sich um den sächsischen Staat hochverdient gemacht hat und sich in weitesten Kreisen hervorragender Wertschätzung erfreut. Dr. Bodel war in den Jahren 1875 bis 1879 als Vertreter des 20. städtischen Landtagswahlkreises Mitglied der 2. Ständekammer und ist lange Jahre im

Ministerium des Innern in der Abteilung für Ackerbau, Handel und Gewerbe tätig gewesen, hat auch an der Bearbeitung wichtiger Gesetzesvorlagen hervorragenden Anteil genommen. Von der Universität Leipzig war ihm der Titel eines Dr. phil. honoris causa und von vier Städten, darunter seiner Geburtsstadt, das Ehrenbürgerrecht verliehen worden.

— Das Feuerwerk auf der Dresdner Vogelwiese, das für gestern abend in Aussicht genommen war, mußte der ungünstigen Witterung wegen abgefragt werden und ist nunmehr auf heute abend 9 Uhr verschoben worden.

Dresden, 7. August. Das Ministerium des Innern veröffentlicht heute im "Dresdner Journal" folgende Bekanntmachung: Das Ministerium des Innern genehmigt auf mehrfachen Ansuchen ganz allgemein die Veranstaltung von Gelbfammlungen und Errichtung von Sammelstellen im Königreich Sachsen für das Luftschiffunternehmen des Grafen Zeppelin unter Ausschluß der Hausfammlungen.

Allersdorf. Einem Oberförster glückte es, in der Dresdner Heide durch einen wohlgezielten Kugelschuß aus großer Höhe einen mächtigen Adler herabzuholen. Der Mar hatte schon seit einigen Tagen über dem Allersdorfer und Langebrücker Revier seine Kreise gezogen.

Bautzen. Hier herrscht flotte Bautätigkeit. Auf dem Kavallerie-Kasernenbau ist nunmehr auch das ausgebaute Kammergebäude gehoben worden, auch auf dem Neubau der katholischen Schule ist man schon mit dem Aufsetzen des Dachstuhls beschäftigt. Das Brückengerüst zur Spreetalbrücke ist bis auf einen Bogen fertig. Außerdem werden auch mehrere Privatbauten ausgeführt.

— Die Familie des Steinmezen Alwin Hoffmann in Bautzen ist schwer heimge sucht worden. Vor einigen Tagen starb ein Kind von einem Jahre, und am Mittwoch folgten diesem die dreijährige Schwester und der Vater selbst im Tode nach. Die Witwe hat somit binnen kurzem den Ernährer und ihre beiden Kinder verloren und steht jetzt verlassen da.

Leipzig. Die Michaelismesse beginnt für Groß- und Kleinhandel Sonntag, den 30. August, und endet Sonntag, den 20. September. Die Aussteller von Mustern sind nur bis zum 5. September anwesend. Die Ledermesse, für die auf dem Nikolaitirchhofe an der Ritterstraße aus städtischen Mitteln Verkaufshallen errichtet werden, wird erst Mittwoch, den 16. September eröffnet und die Messbörse für die Lederindustrie an denselben Tage nachmittags 4—6 Uhr im großen Saale der neuen Börse am Blücherplatz abgehalten.

— Verband sächsischer Hebammen. Mit dem Sitz in Leipzig hat sich ein Verband sächsischer Hebammen gebildet, der die Hebung der Standesinteressen und die Unterstützung der Mitglieder durch Einreichung von Gesuchen bei Behörden, durch fachwissenschaftliche Fortbildung, durch Gründung neuer Hebammenvereine, durch Anstreben eines sächsischen Hebammengesetzes u. a. m. bezweckt.

Annaberg, 5. August. Aus der Tätigkeit eines Schularztes. Von großem Interesse ist der Bericht des Annaberger Schularztes im Schuljahre 1907/08. Im Mai 1907 erfolgte die ärztliche Untersuchung der Diäten 1907 aufgenommener Neulinge. Bei 154 Untersuchten wurden festgestellt: Abnorme geistige Beanlagung 2 mal, Luströhrentararrh 61 mal, hohe Brust 18 mal, hohe Schulter 37 mal, Abweichung der Wirbelsäule vom normalen Verlauf 8 mal, Sprachstörung 8 mal, Rachitis 16 mal, Wucherungen im Nasen-Rachenraume 7 mal, Verkümmungen an Händen und Füßen 4 mal, Seitenbruch 5 mal, Nabelbruch 2 mal, Schielen 5 mal, Vibrandenzündung 5 mal, Mundpocken 2 mal, Fischhaut 2 mal, ausgebehte Narbenbildung 2 mal, Mittelohrkatarrh 1 mal und — Kopfläuse 1 mal. Das sind an 154 Kindern 188 Krankheitserscheinungen, wenn Kopfläuse eine Krankheit darstellen. Außerordentlich hoch ist die Zahl der Luströhrentararrhe. In vielen Fällen wurden die bei der Untersuchung anwesenden Eltern erst durch die Untersuchung auf den Krankheitszustand ihrer Kinder aufmerksam. Die zweite Untersuchung der Elementaristen erfolgte im März 1908. Einzeluntersuchungen fanden im Laufe des Jahres auf Veranlassung der Direktoren oder Lehrer 30 statt. Leistung erster Hilfe machte sich nötig bei einer Stichverletzung, einer Kopfwunde und zwei Verbrennungen durch Schwefelsäure. Almonatlich finden außerdem Revisionen in der Schule und Erlundigungen über den allgemeinen Gesundheitszustand statt. Das Verhältnis zwischen Schule und Schularzt ist das denkbar beste.

Nach der Zeppelin-Katastrophe.

Zeppelin's Brief über die Katastrophe.

Dem "B. T." wird aus Konstanz geschrieben: Der junge Graf Zeppelin, der Mitarbeiter und Neffe der Erzellenz, hatte die Liebeshwürdigkeit, mir über die Fahrt und die Katastrophe die nachstehenden authentischen Details mitzuteilen: Der Ballon trat die Fahrt in einer Höhe von annähernd 100 Metern an. Bis nach Worms blieb diese Höhe überall gleichmäßig, dann brachen an einem der Regelräder, die die Kraftübertragung auf die Schrauben vermitteln, einige Zähne aus und der Motor mußte infolgedessen abgestellt werden. Die mit dem einen Motor zu erzielende Geschwindigkeit war jedoch zu gering, um die Höhensteuerung in genügender Weise zu betätigen. Der Ballon begann ganz erheblich zu steigen. Während er bisher 250 Meter hoch geflogen und bei dem Niveauunterschied von Bodensee und Worms die gleiche Lage hatte, stieg er jetzt etwa auf doppelte. Da der Barograph noch nicht eingetroffen ist, sind genaue Angaben nicht möglich. Man entschloß sich, zu landen, um das erwähnte Regelrad, für das Ersatz an Bord war,

auszuwechseln, denn in der Luft war diese Reparatur unausführbar. Kurz nach der Landung wurde militärische Hilfe angeboten, die jedoch anstatt um 7 Uhr erst um 10 Uhr eintraf. Diese Verzögerung war dem Grafen nicht unlieb, da die kühle Temperatur den Fahrern zu statten kam. Auf der Rückfahrt begann dann auch etwa in der Höhe von Worms das Pleuelstangenlager eines Kolbens auszuleiern, der Motor mußte abgestellt werden, und wieder stieg Zeppelin in zu große Höhen, sodaß die Landung unvermeidlich wurde. Die Rettung des Grafen ist einem Zufall zu verdanken. Bald nach der Landung sammelten sich große Zuschauermengen an, die dem Grafen lebhafteste Ovationen brachten. Zeppelin wollte diesen Ovationen entgehen und ging in die kleine Kabine, die unter dem Mittelteil des Schiffes angebracht war. Dort legte er sich schließlich schlafen. Durch Zufall erwachte er und beschloß, nach Stuttgart zu fahren, um an die Gräfin zu telegraphieren. Nur wenige Minuten war er fort, als die Explosion erfolgte, deren Opfer er geworden wäre, wenn er das Schiff nicht verlassen hätte.

Schlechte Verankerung des Ballons.

Die Schuld an dem Unglücksfall wird der nachlässigen Unachtsamkeit des Beobachtungspostens zugeschoben. Man hatte bereits fünf Minuten vor Eintreffen des Sturmes am Landungsplatz in der Ferne Staubwolken, die der Sturm aufwirbelte, beobachten können. Trotzdem wurden keinerlei Vorkehrungen getroffen, um den Ballon, der nur schwach verankert war, zu sichern. Der Anker, der die Form einer Egge hatte, lag auch noch dazu mit den Haken nach oben. Der Ballon selbst war nur an zwei schwache Pfähle durch Taue befestigt, die natürlich durch den Sturm sofort herausgerissen wurden. Etwa 40 Mann des Militärs versuchten noch, den Ballon niederzuziehen, doch wurde die Mehrzahl durch die Gewalt des Sturmes umgestoßen; nur sechs Mann wurden einige 50 Meter weit mitgeschleppt. In der Höhe von drei Metern sah man noch einen Felsenebel schweben, der versuchte, den Ballon zu halten, dann mußte er auch abspringen.

Eine Ansprache Zeppelins.

Nunmehr liegt auch der Wortlaut der Rede vor, die Graf Zeppelin hielt, als er kurz nach der Katastrophe bei Göttingen in sein Hotel in Stuttgart zurückkehrte. Die Ansprache an das Publikum, das dem Grafen Ovationen darbrachte, lautet:

"Ich habe keine Worte über den Eindruck, den Ihre Gefühle auf mich machen; ich bin tief gerührt von der herzlichen Teilnahme meiner lieben Landsleute. Ich habe viel durchzumachen gehabt, bis ich zum Ziel gekommen bin. Die Teilnahme von allen Seiten macht es mir wieder leicht, auch das Schwerste zu ertragen. Aber, meine Herren, ich möchte doch bitten, von einer solchen Zeichnung um Geld abzusehen, solange ich nicht weiß, ob ich das Geld mir nicht von anderer Seite verschaffen kann; jedenfalls aber bin ich für Ihre überaus große Teilnahme und Bereitwilligkeit herzlich dankbar."

Bundgebungen für Zeppelin.

Friedrichshafen, 6. August. Graf Zeppelin erhielt vom Kaiser das nachstehende Telegramm: Ich höre zu meinem aufrichtigen Bedauern, daß Ihr Ballon vom Gewittersturm zerstört worden ist und möchte Ihnen bei diesem überaus großen Mißgeschick meine herzlichste Teilnahme aussprechen, umso mehr, als Ich und ganz Deutschland allen Anlaß zu haben glaubten, Sie zum ruhmvollen Abschlusse Ihrer epochemachenden, großartigen Erfindung beglückwünschen zu können. Fernerhin bleibt der erzielte Erfolg im höchsten Grade anzuerkennen und muß Sie über das erfahrene Unglück trösten.

Der sächsische Luftschiffverein in Dresden hat an den Grafen Zeppelin in Friedrichshafen folgendes Telegramm gerichtet: "Mitten in den Jubel und die Begeisterung über den glänzenden Verlauf der großen Fahrt traf die erschütternde Kunde, daß das stolze Lebenswerk Eurer Erzellenz der Macht der Elemente zum Opfer gefallen ist. Unser Verein nimmt mit ganz Deutschland an diesem herben Schicksalsschlage den aufrichtigsten Anteil. Uns tröstet aber die Gewißheit, daß es der unermüdeten und rastlosen Tatkraft Ew. Erzellenz mit Hilfe des gesamten Vaterlandes gelingen wird, in schönerer und vollendeter Weise aufzubauen, was jetzt durch Sturmesgewalt vernichtet worden ist."

Auch König Friedrich August sandte dem Grafen Zeppelin ein in herzlichem Ausdrücke gehaltenes Beileidstelegramm, ebenso Finanzminister Dr. von Müller im Namen der sächsischen Regierung.

Dresden, 6. August. Auf der Vogelwiese, der auch der König, sowie die königlichen Prinzen und Prinzessinnen einen Besuch abstatteten, wurde von der Bogenschützengilde folgendes Telegramm an den Grafen Zeppelin gesandt: "Dem tühnen Durchsegler der Lüfte versichern wir aus Anlaß des gestrigen Mißgeschickes unsere aufrichtigsten und wärmsten Sympathien in der festen und durch nichts zerstörbaren Ueberzeugung, daß die Scharte bald wieder ausgewetzt sein und das neue Luftschiff mit um so größerem und dauerndem Erfolg die Gewalten der Lüfte sich untertan machen wird. Für das neu zu erbauende Luftschiff haben wir soeben unter brausendem Hurra unserem großen deutschen Landsmann eine Beisteuer von 1000 Mark beschossen, die wir gütigst anzunehmen bitten."

Darmstadt, 6. August. Das hessische Finanzministerium beabsichtigt, beim Kornsand an der Stelle, wo Graf Zeppelin am Dienstag nachmittag landete, einen Gedenkstein zu errichten.

Der König von Württemberg bei Zeppelin.

Friedrichshafen, 7. August. Als der König von Württemberg gestern nachmittag von einer Ausfahrt zu-



rückkehrte, flog er vor dem Hotel „Deutsches Haus“ ab, um dem Grafen Zeppelin persönlich seine Teilnahme an der Katastrophe auszusprechen. Graf Zeppelin befand sich zurzeit in seinem Bureau und wurde durch seine Tochter herbeigerufen. Der König erkundigte sich mit größtem Interesse nach den Einzelheiten der Katastrophe und sprach dem tiefbewegten Grafen ermutigend zu. Nach halbstündiger Unterhaltung, während der der König seiner Freude über das Telegramm des Kaisers Ausdruck gegeben hatte, verabschiedete sich der König mit herzlichem Händeschütteln vom Grafen. Gestern Nachmittag fand im Bureau des Grafen Zeppelin in Anwesenheit des Geheimen Oberregierungsrats Lewald eine geheime Sitzung statt, die sich mit der Feststellung des amtlichen Berichts über die Scherzinger Katastrophe befaßte. Graf Zeppelin erhält Hunderte von Telegrammen, die teils Glückwünsche, teils den Ausdruck des Bedauerns enthalten. Das Telegraphenamt Friedrichshafen hat gestern allein etwa 300 000 Wörter befördert. Nach der Niedergeschlagenheit der letzten Tage hat sich in Friedrichshafen allmählich wieder eine zuverlässige Stimmung entwickelt.

Zeppelin dankt dem Kaiser. Es wird weiter gebaut

In der Konferenz, die Graf Zeppelin mit dem Vertreter des Reichsamts des Innern, Geheimrat Lewald, vorgestern hatte, wurde ausgemacht, daß der Graf auf Kosten des Reiches weiterbauen soll, und zwar in möglichst schnellem Tempo. Graf Zeppelin sandte darauf an den Kaiser folgende Dankesdepesche: „Em. Majestät allergnädigster Trostauspruch verwandelt Trauer in Freude. Alleruntertänigst bewegten Dank dafür. Mit Begeisterung werde ich mich Em. Majestät und des deutschen Volkes Auftrag zum Weiterbauen unterziehen. Sez Graf Zeppelin.“

Aufruf an Deutschland. Von Ernst v. Wildenbruch.

Im „Berl. Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht Ernst von Wildenbruch „an das deutsche Volk“ einen Aufruf, worin es heißt: Das Werk, das ungeheure, das Menschengott ersann, mit dem er sich zum Gebieter des Stoffes, zum Bezwingen alles dessen machte, was Menschenträfte lähmt, zum Ueberwinder der Trägheit, zum Beschämer des Reibes, zum Ueberzeuger des Zweifels, es ist dahin; was stählerne Wille in jahrzehntelangem Ringen zielbewußt, bis daß das Ziel erreicht war, aus sich heraus gearb, ein Augenblick hat es zerstört. Alles scheint verloren — und in Wahrheit ist nichts verloren: denn das Werk ist hin, die äußere Erscheinung der Tat — die Tat selbst gehört zu denen, die einmal ins Leben gerufen, nie wieder untergehen. Großes ging verloren, Größeres blieb erhalten: der Erzeuger des Gedankens, der herrliche Mensch gehört uns noch — Graf Zeppelin ist unverletzt.

Bildung eines Reichskomitees.

Strasburg i. E., 7. August. Ein deutsches Reichskomitee für den Neubau eines Zeppelinschen Luftschiffes ist in der Bildung begriffen. Der Kaiser sowie der König von Württemberg sind gebeten worden, das Protektorat zu übernehmen. Herzog Wolf Friedrich zu Mecklenburg ist um Uebernahme des Ehrenvorsitzes gebeten worden. Geschäftsführender Vorsitzender ist Emil Selberg.

Friedrichshafen, 7. August. Dem verdienstvollen Mitarbeiter Zeppelins, Obergeringieur Dürr, ist aus Amerika ein verlockendes Angebot gemacht worden. Eine Gruppe von Kapitalisten hat ihm 2 Millionen Mark geboten, wenn er nach New-York kommen will, um dort den Bau eines Luftschiffes zu übernehmen. Dürr, der mit Zeppelins Unternehmen auf das engste verwachsen ist, hat die Offerte nicht acceptiert.

Nationalspende.

Die Presse des Reiches ist einig in dem Bedauern über das traurige Geschick des genialen Erfinders und versichert ihn der Unterstützung ganz Deutschlands. Die „Lübeckischen Anzeigen“ regen die Gründung eines „Zeppelin-Luftschiff-Baufonds“ an und fordern alle Blätter ohne Unterschied zu gleichem Vorgehen auf. Der deutsche Luftflottenverein mit dem Sitz in Mannheim hat unverzüglich eine Sammlung eingeleitet, die Zeppelin den Bau eines neuen Luftschiffes ermöglichen soll. Die Familie Karl Lanz hat sofort 50 000 Mark gezeichnet, ein nicht genannter Herr weitere 20 000 Mark. Auch in Bremen, Hamburg und Köln sind Aufrufe ergangen. In Bern hat die Zeitschrift „Sport“ eine Sammlung für den Bau eines neuen Luftschiffes eingeleitet.

Friedrichshafen, 6. August. Für ein neues Luftschiff sind bis zur Stunde außer den 500 000 Mark der Reichsregierung noch 1 300 000 Mark aus Privatmitteln, also insgesamt 1 800 000 Mark gezeichnet worden. Auf allen Bodenreedereien werden Beiträge gesammelt. Es sammelte eine Dame im Handumdrehen auf einem Dampfer 600 Mark ein. — Der Graf ging heute schon um 8 Uhr früh mit seiner Tochter spazieren. Seine Ankunft gestern um 10 Uhr abends gestaltete sich zu einer spontanen, begeisterten Kundgebung, nur mit Mühe konnte ihm und der Tochter der Weg zum Hotel gebahnt werden.

Mannheim, 7. August. Die gestern eingeleitete Sammlung von Beiträgen zur Aufbringung von Mitteln für ein neues Luftschiff erbrachte beim Deutschen Luftflottenverein bereits über 100 000 Mark.

Auch in New-York ist jetzt eine Geldsammlung für Zeppelin eröffnet worden.

Konstanz, 7. August. Die vereinigte Schuljugend der Stadt Konstanz erläßt in den hiesigen Tagesblättern einen Aufruf an die gesamte Schuljugend Süddeutschlands mit der Bitte um Beiträge für Zeppelin.

Ein Silbermodell vom „Zeppelin“ für den Kaiser.

Wie groß die Anteilnahme des Kaisers für Zeppelin ist, kann man daraus ersehen, daß der Kaiser sich ein

Silbermodell des Zeppelinschen Ballons herstellen läßt. Nun wird sich in kurzer Zeit — das Zeppelinmodell wird nicht lange einsam dastehen — eine silberne Luftschiff-Flotte daran anreihen. Gelegentlich des Luftfestes des Königs von Württemberg, der ein begeisterter Freund und Verehrer Zeppelins ist, fielen Aeußerungen von Seiten des Kaisers, „daß er auch nicht übel Lust hätte, auf so einem Schiffe mal durch die Luft zu fliegen.“ Und wenn diese Worte auch scherzhaft gesprochen waren, so kann man doch sicher sein, daß der Kaiser ernstlich den Wunsch hegt, sich demnächst einem Luftschiffe anzuvertrauen, was nicht Wunder nehmen dürfte, da der Kaiser sich über alles, was ihn interessiert, gern mit eigenen Augen informiert.

Das Wrak der Luftregatte.

Seit Freitag früh wird das Aluminium-Gerippe von Zeppelins und Daimlers Arbeitern zerlegt. Das Aluminium wird bei Wilh. Berg in Lüdenscheid eingeschmolzen. Von den baumwollenen Hüllen der 18 Gasballons sind nur noch einige wenige Fetzen zu sehen, alles übrige der Baumwollhüllen ist verbrannt.

Das neue Luftschiff.

Friedrichshafen, 7. August. Ueber die Fortführung des Zeppelinschen Werkes verlautet von zuverlässigster Seite, daß nun zunächst das Modell 1907, das seither in der alten Ballonhalle lag, wieder flott gemacht werden wird. Die Aufmontierung des Modells kann in 6 bis 8 Wochen beendet sein. Gleichzeitig wird aber auch der Bau eines neuen Luftschiffes in Angriff genommen, das vielleicht noch etwas größer wird, als das bei Scherzinger verbrannte. Gestern Abend hat Graf Zeppelin seine Werk in Mangelz besucht; er war tief ergriffen, als er die verwaiste Reichsballonhalle betrat.

Geschwindigkeit der Fahrt.

Dem „Hann. Kur.“ geht folgende Tabelle zu, die die Geschwindigkeit der Fahrt Zeppelins mit einem auf derselben Strecke fahrenden Schnellzug vergleicht:

km	Zeppelins Luftschiff	Bestehender Schnellzug
Konstanz ab	7,00	ab 7,12
20 Radolfzell	7,15	„ 7,31
50 Schaffhausen	8,00	„ 8,06
145 Basel	9,32	an 9,42
		ab 9,52
179 Mühlhausen	10,10	„ 10,32
222 Kolmar	11,00	„ 10,57
288 Straßburg	12,15	an 11,45
		ab 12,30
350 Raistatt	1,05	„ 1,45
475 Mannheim	2,35	„ 3,36

Das sind für das Luftschiff 475 Kilometer in 7 1/2 Stunden, also 63 Kilometer die Stunde. Von hier ab scheint der Motor nicht mehr richtig gearbeitet zu haben; denn das Luftschiff war erst 4,30 in dem nur 26 Kilometer entfernten Worms und er dann ging gegen 8 Uhr bei Oppenheim nieder.

Die Länge des Zeppelinschen Ballons beträgt 136 Meter bei einem Durchmesser von 13 Metern. Zur Füllung sind 15 200 Kubikmeter Gas nötig; die Motore haben zusammen 220 Pferdekkräfte; die Windflügel machen in der Minute 920 Umdrehungen; die Tragfähigkeit beziffert sich auf 16 Mann, 2000 Kilo = 40 Zentner Ballast.

Ueber die Stimmung in Friedrichshafen gehen dem „N.-A.“ folgende Berichte zu: Graf Zeppelin ist trotz enormer körperlicher Anstrengung von erstaunlicher Frische, getragen von der wahrhaft überwältigenden Fülle der Sympathiebeweise. Die Sammlungen versprechen ein wohl nie vorher erreichtes Resultat. Der Graf bestreitet, daß die Fahrunterbrechungen lediglich auf Motordefekte zurückzuführen sind, und der Brand wohl sicher durch eine lufterlektrische Entladung herbeigeführt ist. Der Graf begibt sich Anfang nächster Woche auf einige Tage auf sein schweizerisches Landgut.

Berlin, 7. August. Der „Tägl. Rundschau“ zufolge hat Graf Zeppelin von Amerika 20 Millionen als Kaufpreis für sein ganzes Unternehmen vor einiger Zeit angeboten erhalten, was er jedoch abgelehnt hat.

Neueste Meldungen.

vom Hirsch-Telegraphenbureau.

Berlin, 8. August. Das Kaiserpaar ist gestern abend um 6 1/2 Uhr von seinem Besuche in Stockholm auf dem Stettiner Bahnhof wieder in Berlin eingetroffen.

Der Kronprinz hat das Ehrenpräsidium über das deutsche Reichskomitee zur Förderung der neuen Pläne Zeppelins übernommen. Das Komitee ist schon mit einem Aufruf an das Deutsche Reich herantreten, welcher sämtliche Deutsche auffordert, Beiträge an die Sammelstellen des Reichskomitees zur baldmöglichsten Beschaffung eines deutschen Luftschiffes zu senden.

Das Verfahren gegen den Fürsten Eulenburg ruht, wie die „Berl. N. Nachr.“ entgegen anderen Angaben mitteilen können, augenblicklich vollkommen, und die Behörden nehmen eine abwartende Stellung ein. Fürst Eulenburg wurde deswegen bisher nicht auf freien Fuß gesetzt, damit eine Kollisionsgefahr gegenüber den noch nicht oder nur teilweise unter Eid vernommenen Zeugen wie Gerig, Hofrat Kistler u. a. vermieden werde. Fürst Eulenburg empfängt in seiner Untersuchungshaft nicht nur seine Familie, die täglich kommt, sondern auch Gerig und Kistler, insbesondere Gerig sehr häufig.

Stettin, 8. August. Bei der gestrigen Nieter-Versammlung rieten die Kommissionsmitglieder, die Bedingungen der Kommission anzunehmen. Bei der Ab-

stimmung erhob sich aber von den 400 Anwesenden keiner für den Vorschlag. Die Kommission hat die Direktion, die Aussperrung, soweit es möglich, aufzuheben, was diese aber ablehnte.

Charlottenburg, 8. August. Ein schwerer Bauunfall, bei welchem drei Arbeiter zum Teil tödlich verletzt wurden, hat sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr am Königsweg in der Nähe des Kaiserdamms ereignet. Dort stürzte der rechte, vier Stagen hohe Flügel eines fast fertiggestellten Neubaus in sich zusammen und begrub unter seinen Trümmern 3 Arbeiter, von denen zwei schwer verletzt nach dem Westender Krankenhaus überführt wurden, der dritte konnte, da leichter verletzt, nach seiner Wohnung geschafft werden.

London, 8. August. Im Artillerielager der Territorialarmee zu Lydd brach plötzlich ein furchtbarer Sturm los und in der allgemeinen Panik rissen sich die 500 Pferde von ihren Koppeln los und zerstreuten sich nach allen Richtungen. Bei dem Wiedereinfangen der Pferde wurden zahlreiche Soldaten schwer verletzt; Auch mehrere Pferde erlitten Verletzungen.

Petersburg, 8. August. Aus Teheran wird gemeldet, der Schah habe seine Kostbarkeiten bei einer russischen Bank verpfändet, wofür er 500 000 Rubel erhalten habe, die er zur Entsendung von Truppen nach Tābris benötige.

Kairo, 8. August. Im Süden sind Ueberschwemmungen infolge von sintflutartigen Regengüssen eingetreten. Viele Ortschaften wurden zerstört, zahlreiche Menschen sind in den Fluten umgekommen.

Smyrna, 8. August. Ein aus Saloniki eingetroffenes Bataillon befreite hier alle Gefangenen und veranstaltete eine große Manifestation.

Paris, 8. August. Der Budgetauschuß beschloß zur Deckung des Defizits von 47 Millionen Francs die Erbschaftsteuer zu erhöhen.

London, 8. August. „Daily-Telegr.“ läßt sich aus Petersburg melden: Ein bekannter Diplomat habe erklärt, daß England die Bewegung in der Türkei besonders aus dem Grunde unterstützt habe, um den deutschen Einfluß bei der Pforte zu unterbinden. Die österreichische Eisenbahnkonzession würde nunmehr auf großen Widerstand stoßen. Der Minister des Äußeren in Konstantinopel werde die russischen Vorschläge für Mazedonien nun zweifellos annehmen.

Petersburg, 8. August. Aus Teheran sind nach Tābris Schnellfeuergeschütze abgegangen. Die dorthin entwandte Armee hat 50 km von Tābris entfernt ihr Lager aufgeschlagen. Ihre Tüchtigkeit erscheint zweifelhaft, da sie aus Stämmen gebildet ist, die bei dem ersten Gefecht die Flucht ergreifen werden.

Literatur.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 230 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Dürften wir bisher bei jeder Fortsetzung des „Großen Meyer“ mit Anerkennung die außerordentlich gewissenhafte und ersprießliche Behandlung des vielgestaltigen Inhalts hervorheben, so gibt der 16. Band, den ebenfalls die Vorzüge seiner Vorgänger auszeichnen, erfreuliche Beweise, wie die Redaktion nicht nur aufmerksam, sondern auch erstaunlich schnell den Zeitereignissen Rechnung zu tragen versteht. Das zeigt uns z. B. die vielfarbige Karte, die im Februar beendeten Reichstagswahlen mit genauer Liste der Abgeordneten und der Wahlkreise. Nicht minder bewundernswert erscheint das große Geschick, nach dem Druck eines Bogens eingetretene Veränderungen zu registrieren und so auch mit der geschichtlichen Entwicklung stetig Schritt zu halten. Ist z. B. im Artikel über den preussischen Minister Bobbelski dieser noch als im Amt tätig aufgeführt, so finden wir diese inzwischen veraltete Angabe bereits in dem wenige Bogen später beginnenden Artikel „Preußen“ durch die Erwähnung v. Arnim-Krievens als seines Nachfolgers berichtigt. Der genannte Artikel „Preußen“, wohl der umfangreichste in dem vorliegenden Bande, darf überhaupt in erster Linie Anspruch erheben, genannt zu werden. Bildet er so mit 79 Spalten, 2 guten Kartenbeilagen, einer Waffentafel der preussischen Provinzen und einer Preußens Wachstum übersichtlich erläuternden Textbeilage eine ansehnliche Monographie, die uns den Gang der Politik bis auf die jüngste Gegenwart gedrängt, aber ersprießend vorführt. Das Gleiche gilt von „Polen“ (mit 2 Karten) und „Portugal“. Für die Presse bietet besonders Interesse die unter diesem Stichwort eingeschaltete objektive Darstellung der deutschen und ausländischen Pressegesetzgebung, wobei auch auf die Artikel „Politische Verbrechen“ und „Polizeiaufsicht“ hingewiesen sei. Sonst erwähnen wir an lehrreichen Artikeln noch die über Preis, Produktion, Reite, über Brämiengeschäfte und Privatbeamtenversicherung. Zeitgenossen wie Wilhelm Raabe, v. Posadowsky-Wehner, Felix von Postart fehlen natürlich auch nicht, wenn sie auch noch nicht so eingehende Würdigung wie Raffael, Rembrandt, Raute, Reuter, Männer, die schon der Geschichte angehören, gefunden haben. Beispiele aus den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik herauszugreifen, zu denen eine Fülle farbenbrächtiger Tafeln gehören, versparen wir uns auf einen anderen Band. Im vorliegenden zählten wir im ganzen 38 farbige und schwarze Tafeln in künstlerischer Ausführung, 14 vorzügliche Karten und 10 Textbeilagen.

Reklame teil.

Das Sauerwerden der Bouillon während der heißen Jahreszeit macht der Hausfrau viel Sorge. Diese fällt weg, wenn man sich zur Herstellung von Fleischbrühe der Maggischen Bouillon-Produkte (Maggi's Geförnte Fleischbrühe und Bouillon-Würfel) bedient. Mit ihrer Hilfe kann man, nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, rasch und bequem vorzügliche Fleischbrühe in jeder gewünschten Menge und Stärke herstellen. Es empfiehlt sich daher, auch besonders Maggi's Trockn.-Bouillon-Produkte mit auf die Reise zu nehmen, zumal wenn auf dem Lande nicht immer frisches Rindfleisch zu haben ist.

Redaktion: J. D. Otto Dorn, Pulsnitz.



Waldschlösschen.

Nächsten Mittwoch bei günstiger Witterung:
Grosses Gartenfest.

Anton Rataj.

Gasthof Vollung.

Sonntag, den 9. August, von Nachmittag 4 Uhr an

Grosses Garten-Freikonzert

hierauf:
starkbes. Ballmusik.

Mit ff. Kaffee und Eierplinzen sowie div. Speisen und Getränke wird bestens aufgewartet und ladet ergebenst ein **Ad. Barthel.**

Gasth. „Goldne Aehre“, Friedersdorf.

Sonntag, den 9. August:

Erntefest-Feier.

Von nachmittags 4 Uhr an — **Garten-Frei-Konzert** mit darauffolgender **BALLMUSIK.**

Mit ff. Speisen u. Getränken, sowie Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein **Max Frenzel.**

ff. Selsenkeller Lager, Pulsnitzer Böhmisch. Stamm: Gekochten Schinken mit Kartoffel-Salat.

Restaur. Schwedenstein.

Morgen Sonntag, den 9. August:

Kaffee und Plinzen.

Es ladet ergebenst ein **Bruno Philipp.**

Gasth. z. goldenen Krone, Obersteina.

Sonntag, 9. August, von abends 7 Uhr an:

Starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundl. ein **Otto Freudenberg.**

Obergasthof Leppersdorf.

Sonntag, den 9. d. M.

Vogelschiessen u. öffentl. Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Böhme und Scherber.**

Gasthof „zur Taube“, Weißbach.

Sonntag, 9. August, von abends 7 Uhr an:

Starkbesetzte Ballmusik

wozu freundlichst einladet **Erwin Naumann.**

Bullenverkauf.

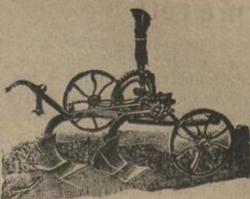
Die Zuchtgenossenschaft Hötendorf verkauft einen fetten Bullen. Schriftliche Angebote, verschlossen, mit der Aufschrift „Bullenverkauf“ bis mit 15. August an den Genossenschaftsvorstand erbeten. Besichtigung zu den Fütterzeiten beim Gutsbesitzer August Mager. Der Vorstand.

Naturrote

Biberschwänze,

anerkannt erstkl. Ton-Dachziegel, liefert zu billigsten Preisen

Dachziegelfabrik G. m. b. H. in Langburkersdorf bei Neustadt. Telefon No. 53, Amt Neustadt.



Normal-Pflüge, Federzinken-Kultivatoren, Westfalia-Düngerstreuer, Eggen, Walzen ein-, zwei- und dreiteilig, als Ringelwalzen, Cambridge, Croskil, Sternwalzen, Stahlblechglattwalzen, ein-, zwei- und dreiteilig auch für Sandfüllung, alle sonstigen Geräte zur Bodenkultur.

Kataloge gratis und franko. **PH. MAYFAHRTH & Co., Leipzig, Bayerschestr. 58.** Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Sonntag, den 9. August:

Kaffee und Plinzen.

Restaurant zur Windmühle, Obersteina, Fr. Richter.

Möbel

Jeder Art, Kleiderschränke, Kommoden, Tische, Bettstellen etc. empfiehlt bei solider u. billiger Ausführung **Pulsnitz, Wilhelm Bnauck, Walkmühle, Bau- und Möbelfabrikerei.**

Kleiderstoff-Rester,

Blusen-Rester

und Lama-Rester,

keine gekauften sondern nur neue Lagerrester, verkaufe, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen. **Fedor Hahn.**

Fedor Hahn.

verkauften

Wer hier oder anderwärts Grundstück oder Geschäft, gleich welcher Branche Fabrik, Landgut, Restauration, Villa, Bäckerei etc. schnell, verschwiegen und ohne Provision

verkauften

oder kaufen will, Teilhaber oder Beteiligung sucht, verlange den kostenlosen Besuch unseres Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend ist.

Deutschlands Grundstücks & Geschäfts-Register.

Dresden-A., Burckhardstrasse 9.

Feinstes Olivenöl

Weinessig

Feinsten Gebirgs-Himbeersaft.

Citronensaft

empfiehlt **Max Jentsch, Central-Drogerie.**

Kopfläuse,

Wanzen, Flöhe vertilgt „Kraut“. Flasche 50 Pf. **M. Jentsch, Drogerie, Langestr.**

Neu:

Spezial Häkel- u. Strickgarne

— für — **Auto-Schals u. Kragenschoner** — empfiehlt — **Carl Henning.**

Vornehm

wirkt ein zartes, rotes Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul a. St. 50 Pf. in der Löwen-Apotheke, bei Felix Herberg, Max Jentsch.

Plüss-Stauffer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände. Zu haben in der **Mohren-Drogerie Felix Herberg.**

Ein Hausgrundstück,

Stall und Scheune, mit großem Obst- und Gemüsegarten, zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt **Hauswalde 14.**

Eine junge Ziege ist zu verk.

Leppersdorf No. 108.

Stroh (Flegeldrusch)

ist zu verkaufen **Pulsnitz M. S. Nr. 3.**

Zur Sommerszeit besonders wertvoll ist

MAGGI'S Würze.

und nachgefüllt angelegentlichst empfohlen von **Franz Fritsch, Inh. Johannes Rietschel, Colonialwarenhandlung, Langestr.**

Kohlen u. Briketts,

nur gute, heizkräftige Marken, empfiehlt **Telefon 52. August Gräfe, Dhornerstr.**



Max Hiersig
Damen- u. Herren-Frisur — Pulsnitz, Kurze Gasse —
Damen-Frisieren zu Hochzeit, Ball und Gesellschaft mit Ondulation (Naturwellen) in anerkannt vorzüglicher Ausführung.
Perfekte Damen u. Herrenbedienung in u. ausser dem Hause.
Kopfwaschen mit Douche.
Haarschmuck • Zöpfe • Haarunterlagen Haarnetze. Sowie alle ins Fach schlagende Artikel.
Theater-Frisieren.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Meyers **Grosses Konversations-Lexikon.**

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von B. v. Lindenau. (H. Kuttig.)

Städtische Baugewerk- und Tiefbauschule **Hosswein**

Beginn: 19. Okt.



Für Wäsche und Hausbedarf ist **Elfenbein-Seife** Schutzmarke „Elefant“ beliebt und unentbehrlich geworden. Überall zu haben.

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Verloren.

Schwarz, Kragen u. Leppersdorfertr. bis Raupachs Fabrik verl. Bitte abzugeben. Pulsnitz M. S. Schmiede 50.

Zu vermieten.

Eine Wohnung mit Laden, die sich zu jedem Geschäft eignet, ist billig zu vermieten. **Bischofswerdaerstr. 215 G.**

Zu verkaufen.

Ein Hausgrundstück, Stall und Scheune, mit großem Obst- und Gemüsegarten, zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt **Hauswalde 14.**

Eine junge Ziege ist zu verk.

Leppersdorf No. 108.

Stroh (Flegeldrusch)

ist zu verkaufen **Pulsnitz M. S. Nr. 3.**

Berechtigte Realschule. Schöne grosse Gebäude, allen hygienisch. Anforderungen der Neuzeit entspr. Gesunde Lage, inmitten eines groß. Gartens mit schattigem Tennis- und Turnplatz.

Stoysche Erziehungs-Anstalt Jena.

Kleine Klassen. Sorgfältig individuelle Behandlung u. Körperpflege. In den Winterabendsstunden in eig. Werkstätten Unterricht im Handwerk durch Meister. Prosp. grat. u. fr. Dr. Sommer.

Fussschweiss, Achselschweiss, wundte Füße. **Wolff-Creme „Medetur“**, St. 40 Pf. hat sich tausendfach bewährt. **Wohl edel: Löwen-Apotheke.**

Salonfussbodenlack schnell und hart trocknend. **Streichreichte Ölfarben** • Maler-Farben, Pinsel • — empfiehlt — **Felix Herberg, Mohrendroger.**

Goldwaren- & Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR** BERLIN 94c Friedenstr. 8. weil billiger als irgendwo **Ratenzahlung** • kein Freisaufschlag • illustrierte KATALOGE • überallhin portofrei •

Punsch-Bohnen

à 1/4 Pfund 40 Pfennige, beliebt im Getramm.

Cognac-Praliné

1/4 Pf. 50 Pf. allgemein beliebt. **R. Selbmann, Neumarkt 294**

Hierzu 1 Beilage und das Illustrierte Sonntagsblatt.



Diamantfelder in den Deutschen Kolonien.

Die stille Hoffnung der deutschen Kolonialfreude, daß sich in den deutschen Schutzgebieten in Afrika doch wohl auch Diamantfelder und Goldlager finden würden, scheint in Erfüllung zu gehen. Zwar ist die Hoffnung noch keine ganz große, aber in der Lüderitzbucht in Deutsch-Südwestafrika sind im Wüstenlande tausende von kleinen Diamanten aufgefunden worden, und zwar, wie es scheint, durch die Findigkeit eines deutschen Eisenbahnbeamten, der durch eine Anzahl Kaffern nach Diamanten in der Lüderitzbucht suchen ließ. Die Ursache zu diesen Funden scheinen die Gerichte gegeben zu haben, daß in Südwestafrika Diamantfelder zu entdecken seien. Es hat wohl auch hin und wieder ein Kaffer oder Hottentotte dort einen kleinen Diamanten gefunden, ohne sich des großen Wertes dieses Fundes und der Fundstelle bewußt gewesen zu sein. Gut ist es, daß durch eine kaiserliche Verordnung für Deutsch-Südwestafrika schon im Jahre 1905 die Aufsuchung nach Edelsteinen und Edelmetallen, sowie auch nach gewöhnlichen Mineralien durch eine Rechtsordnung geregelt worden ist, und daß dadurch verhindert wird, daß Gesellschaften sich plötzlich in den Besitz von Diamantfeldern und Goldlagern setzen können. Diese kaiserliche Verordnung bestimmt nämlich, daß das Schürfen und Abbauen von Diamantfeldern und Mineralagern nur auf bestimmten Feldern, die höchstens 400 Meter lang und 200 Meter breit sind, stattfinden kann. Es soll dadurch vermieden werden, daß Gesellschaften und einzelne Unternehmer ganze große Strecken von Diamantfeldern und Mineralagern für einen geringen Preis erwerben, und später mit enormen Gewinnen weiterverkaufen. Es sei auch erwähnt, daß man in Deutsch-Südwestafrika dasselbe Muttergestein, den sogenannten Blaugrund, in den Gegenden von Gibeon und Berseba vorgefunden hat, wie er in der Kapkolonie bei Kimberley in den Diamantfeldern sich ebenfalls vorfindet. Leider haben aber die Ausgrabungen bei Gibeon und Berseba auf dem Blaugrundlager bis jetzt zu positiven Ergebnissen nicht geführt, um so erstaunlicher ist es daher, daß man jetzt in den Sandfeldern an der Lüderitzbucht Diamanten gefunden hat. Die größte Hoffnung, in den deutschen Kolonien, zumal in Deutsch-Südwestafrika und in Deutsch-Ostafrika, Diamantfelder und Goldlager von bedeutendem Werte zu finden, stützt sich aber offenbar auf die geologischen Untersuchungen, nach welchen ein großer Teil des Grundes und Bodens dieser Kolonien dieselbe Beschaffenheit hat, wie die Diamantfelder und Goldlager in den benachbarten englischen Kolonien. Es ist danach anzunehmen, daß es mit der Zeit gelingen wird, in Deutsch-Südwestafrika und zumal auf gewissen Grenzgebieten Deutsch-Ostafrikas Diamantfelder und Goldfelder zu entdecken. Man muß bei solchen Hoffnungen immer damit rechnen, daß das Auffinden von abbaufähigen Diamantfeldern und Mineralagern gerade in diesen halbwildern Ländern mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist, wenn das Glück den ganzen Bestrebungen nicht zu Hilfe kommt. Sucht man systematisch mit Hilfe von kostspieligen Bohrungen nach Diamantfeldern und Goldlagern, so kann man lange Zeit vergeblich suchen, wie es seit zehn Jahren der Gibeon-Schürf-Gesellschaft mit ihren Arbeiten auf den Blaugrundlagern bei Gibeon ergangen ist. Kommt aber ein günstiger Zufall, wie in der Lüderitzbucht, dem Suchen nach Diamanten zu Hilfe, so ist natürlicher Weise eine Grundlage für weitere Ausgrabungen nach Edelsteinen ohne weiteres gegeben. Jetzt durchwühlen in der Nähe der Lüderitzbucht tausende von Leuten den Grund und Boden nach Diamanten und man darf gespannt darauf sein, ob das Auffinden vieler kleiner Diamanten das Anzeichen zur Entdeckung eines großen Diamantlagers an der Lüderitzbucht sein wird.

Bis jetzt sind in der Lüderitzbucht etwa 2000 Diamanten bis zum Maximalgewicht von $\frac{2}{3}$ Karat gefunden worden. Es sind zum Teil gelblich-schwarze, zum Teil wasserhelle Steine, halb Splitter, halb in Dodekaedern oder Oktaedern. Größere Diamanten hat man nicht gefunden.

Aus dem Gerichtssaale.

Eine ergreifende Szene spielte sich dieser Tage vor der Berliner Ferienkammer ab. Die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns stand vor den Schranken des Gerichts wegen einer Anlage auf Betrug, Untreue und Unterschlagung, und die Anklägerin war — die eigene Mutter. Der bis dahin in den glücklichsten Familienverhältnissen lebende wohlhabende Kaufmann A. traf eines Tages seine erwachsene Tochter Flora, die in seinem Geschäft tätig war und während seiner vielen Reisen die Kasse verwaltete, dabei, wie sie dem Geldschrank einen Zwanzigmarschein entnahm und in ihrer Tasche verbarg. Das verkörperte, tief sinnige Wesen der vordem heiter veranlagten Tochter erregte seinen Verdacht, der nach einem strengen Verhör sich dem entsetzten Vater viel schlimmer herausstellte, als er erwartet hatte. Die Tochter hatte einen verbummelten Techniker kennen gelernt und war hinter dem Rücken der rechtlichaffinen Eltern ein Liebesverhältnis mit ihm eingegangen. Jedenfalls auf Betreiben dieses Menschen hatte Flora den Vater fast täglich bestohlen, sodaß der entstandene Verlust ein ganz bedeutender war. Die schreckliche Entdeckung warf den Vater aufs Krankenlager, von dem er nicht wieder aufstand. Am selben Tage, als der Vater beerdigt wurde, verschwand Flora aus dem elterlichen Hause und mit ihr eine beträchtliche Geldsumme. Jetzt hatte die empörte Mutter kein Erbarmen mehr; da liebevolles Flehen und Bitten bei dem verblendeten Mädchen nicht verschlug, richtete sie die ganze Strenge des Gesetzes kennen lernen. Ernst richtete sich die Augen des gesamten Richterkollegiums auf die Anklägerin, die in Reue und Weh die Hände schlagend vor die Augen

Für Haus und Herd.

Sonntags-Beilage für unsere Frauen.

Wochenspruch:

Ein treues Herz, ein offenes Haus
Und Lieb zur Kunst,
Das macht das Glück des Lebens aus.

Der Holzmartel.

1) Nachdr. verboten.
„Zuhuu!“ tönte ein langer Jodler durch den schweigenden Wald. Die Vögel, die eben ihr Morgenlied angefangen hatten, hielten einen Augenblick erschrocken inne, um gleich darauf mit voller Kehle weiter zu jubelieren, gerade, als wollten sie zeigen, daß sie es doch noch besser könnten.

Aus dem Wald droben am Berge trat ein Bursch, braungebrannt war sein hübsches, junges Gesicht, weiß schwirten die Zähne unter dem fest angezwirbelten Schnurrbartchen, kühn bligten die dunklen Augen. Unter der über die Schulter hängenden abgetragenen Lodenjoppe sah man das grobfädige Hemd mit den grünen Hosenträgern, die kurzen „Gamsledernen“ ließen die braungebrannten Kniee sehen. Grüne Wadenstutzen und grobe Nägelschuhe vervollständigten den Anzug des Burschen. Er blieb stehen und schaute in das Tal. „Sein gülden Tor hat eben der Morgen aufgetan!“ Golden lag die Sonne über den Bergen. Klarblau war der Himmel. Drunten im Tal wogte noch der Nebel, nur ab und zu einen Blick aufs Dorf freigebend.

Der Bursch setzte sich auf einen Stein und legte den Bergstock neben sich. Sein grünes Hütel mit dem Adlerflaum ebenso. Hinter der grünen Schnur desselben ist ein Busch schöner Edelweißsterne gesteckt. Die hat er gestern geholt, zu höchst am Berge, für sein Dirndl, dem sollen sie heut das Nieder schmücken. „Ja“, denkt der Bursch, „die Stasi, das ist eine, mit der ist einer aufgerichtet.“ Blizsauber ist sie und schneid. Haben freilich tat's nix, gerade wie er, aber heunt, heunt bringt er gute Nachricht. Der Holzmeister, bei dem er, der Holzmartel Holzknecht ist, hat ihn zum Aufseher vorgeschlagen, und dann, dann kommt er heiraten; die Mutter gab ihm's Häufel und zog oben ins Austragstübel, und er mit der Stasi in die zwei unteren Stuben. Wie wollen sie da so vergnügt haufen und sparen. Und wer weiß, wann sie sehr sparen, obs nicht bald zu einer Kuh langt, anstatt der zwei Geisen, die die Mutter jetzt hält.“ „Zuhuu!“ jodelt der Bursch bei diesem Zukunftsbild.

Plötzlich undüftert sich sein Gesicht. Sein Blick trifft im Dorf unten, etwas abseits, ein schönes, großes Gebäude, mit großem Park umgeben; es ist das „Kurhaus“ des Bades. Früher freilich hieß man es das „Badel“. Da war nur ein einstöckiges Haus dagestanden mit zwei großen Stuben zu ebener Erde. Eins für die Männer, eins für die Weiberleut. In jeder der Stuben waren vier große Holzwannen gewesen, mit passenden Holzdeckeln, in denen ein rundes Loch war. Und da hatte denn je und je ein alter Bauer, den die Sticht plagte, oder ein vom Alter krummgezogenes Weiblein dort in der heilkräftigen Schwefelquelle gebadet. Wenn aber der Bauer schon mal ein Bad nimmt, und gar noch 40 bis 50 Heller dafür zahlt, dann will er auch davon was haben, und bleibt stundenlang in dem heißen Wasser sitzen. Damit das Wasser sich nicht verflüchtete, wurde der Deckel auf die Wanne gelegt, sodaß nur zu dem runden Loch der Kopf rauschaute, und da hielten die Badenden ihren gemüthlichen Plausch zusammen. Schade nur, daß man sein Pfeisel nicht dabei rauchen konnte.

Drüben bei den Weiberleut war's „akrat“ so. Nur war da manchmal ein „Spitakel“, daß man dagegen einen Gänsestall für eine Kirche ansehen konnte. „Ja“, seufzte der Bursch, „daß war noch a schöne Zeit!“ Dann kam mal so ein dalketer Stadtdoktor, der horchte die Leute aus über das „Badel“, und weil ihm paar alte Weiblein einen

langen „Patsch“ daher machten, wie gut das Schwefelwasser für ihren „Wehdamm“ (Weiden) gewesen sei, da baut er ein Jahr später das „Kurhaus“ daher. Das ist nun schon drei Jahre her!

Ach, das „Malefizbad“ konnte dem Martel weiter nicht stören, wenn nur sein Schatz sich nicht dies Jahr dort als Zimmermädels vermietet hätte.

Nun kommen aus aller Herren Länder die Leute dort ins Bad, manchmal noch ganz junge, die doch noch gar nicht haben brauchen. „Pfiu Teufel!“ Der Bursch spuckte verächtlich aus. „Solche verzärtle Ladeln!“ Er bade nie und war deshalb gesund. Freilich, zahlen taten sie gut, die Stadtleit! Aber, aber! Die Stasi mußte doch auch mit bei Tisch aufwarten. „Schwiehren“ nannte es die Stasi. (Fortsetzung folgt.)

Gesundheitsliches.

Lüftung der Krankenzimmer durch Öffnen der Fenster. Im Winter ist diese Lüftung leicht. Durch den Unterschied zwischen der Zimmernärme und der kühlen Außenluft strömt diese sofort ein. Die Wärterin muß nur trachten, bei dieser etwas kräftigen Lüftung den Kranken vor Zugluft zu schützen. Daß das Krankenbett nicht in der Nähe des Fensters stehen darf, ist selbstverständlich. Man stelle einen Schirm um das Bett oder schiebe während der Zeit der Lüftung das Bett in eine Ecke; auch fordere man den Kranken auf, sich während dieser Zeit sorgfältig zugudecken und ruhig im Bette zu verweilen. Durch dergleichen Vorkehrungen wird ein schädlicher Einfluß auf den Kranken vermieden. Im Sommer, wo die äußere Temperatur von der des Zimmers kaum abweicht, ist eine ausgiebige Luft auf diese Art schwer zu erzielen. Man benütze daher im Hochsommer vorwiegend die Nacht zur Lüftung; die Nachtluft ist kühler und staubfreier als die Luft während des Tages, und daß die Nachtluft dem Kranken gefährlich ist, beruht auf einem Volksaberglauben. An heißen Tagen empfiehlt sich das Öffnen zweier gegenüberliegender Fenster, — die Lüftung des Zimmers geschieht rascher und ausgiebiger — die Tür, die zum Gang führt, zur Gegenöffnung zu benutzen, widerrate ich. Durchschnittlich ist ein Krankenzimmer mindestens täglich zweimal zu lüften, das ist eine allgemeine und stets gültige Forderung. Gehen die Fenster nicht nach der Sonnenseite, so sollen sie im Hochsommer während des ganzen Tages geöffnet sein. Außerdem aber muß stets das Zimmer sofort gelüftet werden, wenn durch irgend welche Vorkommnisse: Leibesentleerung, Verbände u. ein übler Geruch oder sonst eine Verunreinigung im Zimmer statt hatte.

Sprechsaal.

An Nichte f. i. p. M. S. Nachstehend die gewünschte Vorschrift für spanischen Salat (Gaspacho). Altbackene Semmel, Zwiebeln, frische Gurken und Tomaten werden (alles zu gleichen Teilen) feinwürfelig geschnitten und mit der sehr reichlichen Sauce, die man vorher aus mildem Essig, viel gutem Öl, etwas Salz und Pfeffer bereitet hat, durchgemengt. Der Salat muß, um gehörig zu „durchziehen“, wenigstens $\frac{1}{2}$ Stunde vor dem Auftragen gemischt werden. Er schmeckt ungemein erfrischend und hat bis jetzt bei allen, denen ich ihn vorgesetzt habe, ungetheilten Beifall gefunden. — In Spanien wird der Salat ohne jede Beilage als selbständiges Gericht gegessen. — Guten Appetit!

Cante Hannchen.

schlägt, als jetzt schwankend, in tiefe Witwenrauer gehüllt, die Mutter den Zeugenraum betritt. Tief empfundene Worte richtet der Vorsitzende an die Mutter, um sie zu bewegen, noch in letzter Stunde den Strafantrag zurückzunehmen. Die Mutter schwankt, aber da wird in ihr die Erinnerung an den frühen Tod des geliebten Gatten wieder mächtig, und der schon von Tränen umflossene Blick wird farr, sie wendet sich stumm ab, — sie hat verneint. Eben will der Gerichtshof sich zurückziehen, da bricht das Mädchen in die erschütternde Klage aus: „Aber liebe, liebe Mutter, willst du mich denn ganz verderben!“ Diesen Lauten der tiefsten Reue kann das Mutterherz nicht widerstehen, sie hebt die Arme verzweifelnd und hat damit die Tochter von der untersten Staffel der Leiter, die ins Zuchthaus führt, zurückgerissen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ewinemünde, 7. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind an Bord der „Hohenzollern“

heute vormittag 10 $\frac{1}{4}$ Uhr unter Salut im hiesigen Hafen eingetroffen.

Berlin, 7. August. Der deutsche Botschafter in Paris ist vom Reichskanzler beauftragt worden, der französischen Regierung für die Hilfeleistung der französischen Soldaten beim Brande in der deutschen Gesandtschaftswache zu Peking den wärmsten Dank des Kaisers auszusprechen.

Posen, 7. August. In Triebsch erkrankten 10 Personen infolge Genusses giftiger Pilze. 6 Personen sind gestorben. — Ebenso starben in Breschen 2 Personen infolge Genusses giftiger Pilze.

— Braunschweiger Festredner. Die Hauptversammlung des Evang. Bundes findet, wie bekannt, vom 4. bis 7. Oktober in Braunschweig statt. Den Hauptvortrag

hat Professor Dr. Sell aus Bonn übernommen. Als Prediger und Redner für die Abendversammlungen sind drei sächsische Geistliche gewonnen worden, die weit über die sächsische Grenze hinaus berühmt sind: Kirchenrat Dr. Meyer aus Zwickau, Oberpfarrer Dr. Kölsch aus Chemnitz und Stadtpfarrer Kröber aus Waldheim. Man muß es dem Bundesdirektor, Lic. Eweling in Halle, lassen, daß er's versteht, die rechten Männer auszuwählen.

Die Trauerfeier für Herrn v. Lucanus fand gestern in der Friedenskirche zu Potsdam statt. In Vertretung des Kaisers war Prinz Eitel Friedrich erschienen und legte einen Kranz mit den Initialen des Kaisers und der Kaiserin am Katafalk nieder. Die Trauerrede hielt Generalsuperintendent Faber. Die Beisetzung fand auf dem Friedhofe in Bornstedt statt. Am Grabe sprach Pfarrer Simon-Bornstedt ein kurzes Gebet.

Heiligenstadt, 7. August. Gräßliche Mordtat an zwei Kindern im nahen Kengelrode. Der Landwirt Heinrich Arand in Kengelrode war am Donnerstag nachmittag mit dem Einfahren des Roggens auf seinem Lande am sog. „Dünbache“ (nach Heiligenstadt zu) beschäftigt, wobei der Vater des Arand, der Knecht und zwei Kinder mithalfen. Nachdem eine Wagenladung voll war, begaben sich Arand und sein Vater ins Dorf, um ein zweites Fuhrwerk herbeizuholen. Als sie aufs Feld zurückkehrten, bot sich ihnen ein fürchterlicher Anblick: beide Kinder des Arand schwammen im Blute. Dem neunjährigen Mädchen war die Kehle bis auf die Wirbelsäule durchschnitten; es war tot. Dem elfjährigen Knaben war ebenfalls ein tiefer Messerstich beigebracht worden. Nach den Aussagen des schwerverletzten Kindes hat der auf dem Felde zurückgebliebene Knecht Joseph Heimbrodt die Tat begangen. Gegen 1/7 Uhr starb auch der Knabe unter den Händen des aus Heiligenstadt herbeigerufenen Arztes. Welche Gründe den Knecht, der in einem Haserfelde versteckt aufgefunden und verhaftet wurde, zu der Tat veranlaßt haben, ist noch völlig unbekannt. Er soll in der letzten Zeit Spuren von Tiefinn gezeitigt haben.

England. Der britische Dampfer „Dyus“ ist infolge Leckwerdens im Atlantischen Ozean untergegangen. Die schiffbrüchigen Passagiere wurden von einem anderen britischen Dampfer aufgenommen.

Rußland. Diebstahl wichtiger Staatspapiere. Dem Fürsten Obolenski, Chef des Kabinetts des russischen Kaisers, wurde ein Portefeuille, das wertvolle, der Zarenfamilie gehörende Dokumente und Staatspapiere enthielt, gestohlen.

Türkei. Konstantinopel, 7. August. Mit Ausnahme des Schait ul Islam, Tewfik Pascha und Zia

Pascha sind alle Minister des abgeänderten Kabinetts neue Männer. Das kaiserliche Edikt, wodurch Kamil Pascha mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde, macht den Irrtum des vorherigen kaiserlichen Ediktes wieder gut, da in dem ersten Edikt dem Sultan die Ernennung der Minister für Krieg und Marine vorbehalten wurde, während sämtliche ministerielle Ernennungen durch Vorschlag des Großwesiers zu erfolgen haben. Hiermit ist das neue Kabinett auf vollständig konstitutioneller Grundlage zusammengestellt worden. Die Liste des neuen Kabinetts ist dem Sultan zur Gutheißung unterbreitet worden. Es ist ausgemacht, daß der Sultan Einspruch gegen irgend eine Ernennung erheben wird. Das neue Kabinett macht einen günstigen Eindruck, besonders da unter den Ministern ein Mitglied der jungtürkischen Partei namens Ehren Bey sich befindet.

China. Peking, 7. August. Ihren bei der Explosion im deutschen Lager erhaltenen Wunden sind zwei weitere französische Soldaten erlegen.

Amerika. Constantine, 7. August. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist groß. Es vergeht keine Viertelstunde, wo nicht ein neuer Stoß verspürt wird. Die Mehrzahl der Häuser müssen wegen ihrer Bauart abgerissen werden, da jeden Augenblick der Zusammenbruch erfolgen kann. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf Millionen und ein Ende der Katastrophe ist vorläufig noch nicht abzusehen. Die Erdstöße werden von unterirdischem Getöse begleitet. Die Mehrzahl der Bewohner lagern außerhalb der Stadt, wo Zelte aufgeschlagen sind. Die Katastrophe droht noch einen größeren Umfang anzunehmen, als die Erdbeben von 1857 und 1860.

Die neue Tierhalterhaftpflicht

(Nachdruck verboten.)

J. K. Bekanntlich ist durch das Gesetz Treuenfels vor kurzem der Schutz gegen Tier Schäden wesentlich gemindert worden. Allein über die Tragweite dieser Aenderung scheint man sich nicht überall klar zu sein, vor allem schätzen sie vielfach die Tierhalter selbst unzulänglich ein. Durch das Bürgerliche Gesetzbuch wurde bestimmt, daß jeder Tierhalter auch dann für Schaden, den sein Tier anrichtet, aufzukommen habe, wenn weder ihn noch seine Leute irgend eine Schuld getroffen hatte. Nach dem neuen Gesetze tritt die Haftpflicht dann nicht ein, wenn 1. ein Haustier den Schaden verursacht hat, 2. dieses Haustier dem Verurtheilten die Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist und 3. entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet

hat oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Eine Erleichterung für die Tierhalter hat diese Aenderung zweifellos zur Folge. Die Tierhalter, für die er verantwortlich gemacht werden kann, werden zweifellos sich mindern. Allein die Zahl der Prozesse wird sich außerordentlich vermehren. Denn während bisher der Verletzte sich auf das starke Recht berufen konnte, und die Schuldfrage außer Betracht blieb, wird in Zukunft die Beweisfrage erheblichen Streit verursachen; denn das neue Gesetz befreit den Tierhalter unter Umständen zwar von der Haftpflicht; allein daß solche vorliegen, dafür trifft ihn die Beweislast. Ihm liegt ob, nachzuweisen, daß ihn bei der Beaufsichtigung des Tieres keine Schuld trifft oder daß auch dann der Schaden eingetreten wäre. Diesen Beweis wird er meist nur sehr schwer führen können; möglicherweise gelingt er; aber dann kann seine Leute die Schuld treffen; auch für sie haftet er in Zukunft; wenigstens muß er den Beweis erbringen, daß er bei Auswahl seines Personals, also der Kutscher, Knechte usw., die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Endlich befinden sich, wie die Statistik ergibt, die Verletzten meist in dürftigen Verhältnissen. Sie werden, auf das Armenrecht gestützt, auch durch das neue Gesetz sich nicht abhalten lassen, ihre Schadenersprüche im Klagewege zu verfolgen. Gewinnt also der Tierhalter auch der Prozeß, so wird er doch recht oft wenigstens die Kosten seines Anwalts bez. mehrerer Anwälte in mehreren Instanzen aus seiner Tasche bezahlen müssen. Vorsicht ist also auch jetzt noch recht geboten; auch jetzt können Schäden den Tierhalter noch recht empfindlich treffen.

Vermischtes.

* Das brennende Donaueschingen. Unterm 6. August wird zu dem furchtbaren Brandunglück in Donaueschingen weiter gemeldet: Erst im Laufe der Nacht gelang es den Feuerwehren, die weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Fünf Straßen waren vom Feuer ergriffen. Infolge der starken Rauchentwicklung waren die Löscharbeiten gehemmt, und es herrschte eine ungeheure Verwirrung. Durch den Sturm entstand Flugfeuer, wodurch die große Ausdehnung des Brandes hervorgerufen wurde. Das anfangs gerettete Mobiliar verbrannte in den Straßen. Der Schaden ist noch nicht übersehbar. Noch immer kommen aus allen größeren und kleineren Orten Feuerwehren. Nach der augenblicklich vorgenommenen Schätzung beziffert sich die Zahl der abgebrannten Häuser auf 160, doch ist dies nur eine provisorische Schätzung, und es kann als sicher gelten,

Sein einziges Gut.

Roman von B. Coronu.

28. Nachdruck verboten.

„Den Leuten nach dem Munde zu reden, habe ich allerdings nie verstanden und ebensowenig ein Hehl daraus gemacht, wenn mir jemand in der Seele zuwider war. Auch daß ich ein gutes Gedächtnis für Beleidigungen besitze und nicht zu denen gehöre, die ihre Feinde segnen, will ich zugeben. Ich finde es ganz in der Ordnung, sich für erfahrene Unbilden zu rächen, wenn es mit offenem Bistier geschehen kann, aber eine im finstern schleichende Tat würde ich niemals begehen. Dazu steht mir meine Ehre zu hoch. Ich hasse den Freiherrn, doch zum Schurken werde ich nicht um seinetwillen.“

Diese Worte können leider wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, wenn man sie mit den Thaten vergleicht. Herr von Hohenfels erfreut sich großer Beliebtheit. Er zählt weder unter den benachbarten Gutsbesitzern, noch unter den Dorfbewohnern Feinde. Niemand beklagte sich jemals über den Bau des Pavillons, der wirklich ein bewundernswürdiges Kunstwerk war. Niemand hätte auch so leicht in den Park gelangen können, denn das Gitter wurde allabendlich sorgfältig verschlossen, und ein Einschleichen zu früherer Stunde würde kaum unbemerkt geblieben sein. Es liegt offenbar ein Racheakt vor. Sie wurden auf einer hohen, an der Gartenmauer lehnenen Leiter gesehen.

„Ich sagte schon, daß ich dieselbe nur erkiegen hatte, um freien Ausblick über die Landschaft zu gewinnen.“ Der Untersuchungsrichter suchte die Achseln. „Diese Erklärung scheint mir nicht sichhaltig. Alles spricht dafür, daß Sie sich auf einen der starken Äste des Baumes schlangen und auf diese Weise in den Park kletterten. Der Pavillon war geöffnet, nur die Nebenräume, welche die kostbarsten Sammlungen bargen, hatte man abgeschlossen. An jeder dieser Türen wallten schwere, goldbordierte Portieren herab, und diese deckten Sie in Brand, sodaß die Flammen das ganze Gebäude zugleich ergreifen mußten; dann lehrten Sie auf demselben Wege zurück. Das heißt: Sie kletterten auf den Baum, von da auf die Mauer und stiegen über die Leiter in Ihren Garten hinab.“

„Sie beschreiben das alles, als ob sie es mit angesehen hätten,“ bemerkte Rainer höhnisch.

„Es ist ziemlich leicht, sich den ganzen Verlauf der Dinge zu vergegenwärtigen. Deshalb sollten Sie ihr unnützes Zeugnis aufgeben.“

„Ich kann nur wiederholen, daß ich nicht weiß, wie das Feuer entstanden ist. Der Freiherr hat keine Feinde, behaupten Sie? Dann ist ihm zu gratulieren. Ich meinerseits habe deren sehr viele, und es wundert mich deshalb gar nicht, wenn die Zeugenausagen ungünstig lauten. Jeder nimmt jetzt die Gelegenheit wahr, seiner Vorzeit freies Spiel zu lassen und mir nach Herzenslust zu schaden, aber beweisen kann mir keiner etwas, weil ich nichts strafwürdiges tat. Man sollte lieber nicht veräumen, nach dem wirklich Schuldigen zu forschen.“

So führte denn das erste Verhör zu keinem Ergebnisse. Rainer ließ sich weder zu einem Geständnis bewegen, noch verwickelte er sich in Widersprüche, aber sein köstliches, abstoßendes Wesen machte den schlechtesten Eindruck und besetzte nur die Überzeugung: die gegen ihn erhobene Anklage sei wohl berechtigt.

Zahlreiche Zeugen wurden vorgeladen, aber alle stimmten darin überein, daß man sich längst eines ähnlichen Streiches

von ihm versehen habe. Direkte Beweise vermochte freilich keiner zu erbringen.

Hildegard schien in's Herz getroffen. Die liebliche Rosenfarbe war von ihren Wangen geschwunden. Ein unbeschreiblich schmerzlicher Zug lag um ihren Mund. Wenn sie, die Hände im Schoß gehalten, den Kopf sinnend zur Seite geneigt, am Fenster saß, fühlte man sich um Jahre zurückversetzt und meinte die Enkelkinder wieder zu sehen. Die Großmutter beobachtete sie mit bitterem Weh. Kein Seufzer, keine heimliche Träne entging ihr. Sie versuchte, das geliebte, bis in's Innerste erschütterte Kind aufzurichten, aber Hildegard hatte auf alles nur ein müdes, trauriges Lächeln, das tiefer in die Seele schnitt, als laute Klagen es vermocht hätten. Sie ging nicht mehr aus dem Hause, kaum, daß sie sich bewegen ließ, den Garten aufzusuchen, und wenn sie es tat, so blieb sie nicht in dem vorderen, wohlgepflegten Teil, sondern setzte sich in eine Laube, die dicht am Waldestrand stand. Dort war ihr am wohlsten, weil sie wußte, daß kein forschendes Auge auf ihr ruht. Zuweilen, wenn ringsum tiefe Stille herrschte, und nichts die Nähe menschlicher Wesen verriet, wagte sie sich auch ein Stück zwischen die finsternen Tannen hinein, um bei dem leisesten Geräusch wie ein Vögelchen zu entfliehen. Sie kam sich selbst geächtet vor, seit der häßliche Fleck auf der Ehre des Vaters haftete. Aber ihre Einsamkeit wurde auch höchst selten gestört; kaum, daß einmal Bauernkinder, Blumen suchend, hinter dem Edehof vorbeikamen, oder ein Jäger mit seinem Hunde in das Dickicht hineinging. So wurde sie nach und nach etwas mutiger und wanderte eines Morgens bis zu der etwa fünf Minuten entfernten Felsengrotte, wo sie als kleines Mädchen oft gewieilt hatte. Jetzt gemähte es ihr angenehme Zerstreuung, sich der frohen Spiele jener sorglosen Zeit zu erinnern. Den Kopf an das zerklüftete Gestein lehrend, blickte sie hinein in den grünen Waldstempel. Die holden Träume der Kindheit erwachten wieder und gaukelten nidend und lächelnd um sie her. Die längst vergessene Märchenwelt erschloß sich ihr von neuem, sodaß sie der trostlosen Wirklichkeit nicht mehr gedachte. Aus süßem, wohlthuendem Selbstvergeßen schredte sie aber plötzlich empor, als ihr Name genannt wurde. Ein leises Zittern überflog das schlanke Gesicht, welches jetzt namenlose Bewirrung, Angst und Beschämung ausdrückte. Langsam — wie von einer übernatürlichen Macht bezwungen, erhob sie den Blick und sah in die feurigen, gebietenden Augen Camory's.

Wie ein Vergehen aller Sinne kam es über Hildegard. Das rührendste Bild der Hilflosigkeit und Schwäche verkörperte sich in ihr. Der stolze Mann hätte es zürnen mögen: „Flüchte Dich an mein Herz! Gib mir ein Recht, Dich zu schützen und Dich zu verteidigen, und Du sollst wohl geboren sein!“ Gerade ihr Unglück machte sie ihm teurer. Sein leidenschaftlicher Sinn verlangte noch einer schrankenlosen, demütigen unendlichen Liebe. Nach der Liebe eines Wesens, das vereinsamt da stand, dem er alles geben, alles ersetzen konnte und dessen ganze Seele in diesem einen allgewaltigen Gefühl aufging. Die öffentliche Meinung kümmerete ihn wenig. Es machte ihm sogar Vergnügen, ihr zu trosten. Er hatte sie oft in übermütiger Weise herausgefordert, wenn es sich um Befriedigung irgend einer Laune oder um einen tollen Einfall handelte, jetzt beherrschte ihn aber zum ersten Mal eine tiefe, edlere Empfindung und der Wunsch, das liebliche Mädchen dem trostlosen Schicksal zu entreißen. Nichts seufzte ihn an Deutschland. Er konnte ihr im fernsten Lande eine neue Heimat bieten. Trieb es ihn doch ohnedem

immer fort, hinaus in die Welt, und überdies war er von der Schuld Rainers durchaus nicht überzeugt, sondern hoffte, es würde diesem gelingen, sich zu rechtfertigen. Daß das keine Herz Hildegards ihm geübte, wußte er längst, wenn auch noch kein Treueschwur zwischen ihnen ausgetauscht war, die blauen Augensterne hatten es ihm verraten. So hielt er denn jetzt die Fliehende zurück mit den Worten:

„Diese Stunde entscheidet über bitteres Leid und höchstes Glück. Vor dem Unheil, das wie ein schweres Gewitter über den Edehof hereinbrach, dürfen kleinliche Rücksichten und Bedenken schwinden. Es soll und muß klar zwischen uns werden.“

„Nicht jetzt! — O, nicht jetzt!“ flüsterte sie.

Er ergriff die kleinen, zitternden, abwehrnd ausgestreckten Hände und Hildegard stand, wie vom Zauberkraft bezwungen, da, ihr Angesicht verklärte sich immer mehr und mehr. Einem goldenen Melobienstrom gleich, erst sanft und süß, dann rauschend und gewaltig klang, was er sprach, an ih. Ohr, daß sie vergehen wollte vor Wonne. Doch plötzlich schwand die holde Betäubung, und Hildegard erwachte zum vollen Bewußtsein ihres Glendes.

„O, nein — nein! Das darf nimmermehr geschehen. Wir müssen scheiden für diese Erde!“ rief sie aufschluchzend. „Wie sollte ich dem Manne, der mir über alles teuer ist, als Morgen-gabe einen entehrten Namen und die Verachtung der Welt bringen? Lieber wollte ich heute noch hinausirren in die Fremde und mich verbergen, wo niemand mich wiederände. Nein meiner wartet kein Liebesglück. Der kurze Wahn ist zu Ende und das hoffnungslose Entfagen da. Niemals...“

„Warum diese selbstquälerischen Gedanken, diese Mutlosigkeit?“ unterbrach er, den Arm um die sylphengleiche Gestalt legend. „Die furchtbare Anklage wird entkräftigt werden. So fest wie Du selbst glaube ich an die Unschuld Deines Vaters!“

„Gott verzeihe mir! — Ich — ich kann nicht daran glauben — und das tötet mich!“ höhnte Hildegard mit dem Ton herzzerreißender Verzweiflung. Sie riß sich los und eilte fort, ehe der Besessene sie daran hindern konnte. Wie eine dahingewehte Blüte schimmerte ihr helles Gewand zwischen den Zweigen hindurch und verschwand in dem Garten des Edehofes.

Flüchtigen Schrittes suchte sie ihr Alles Gemach auf und verbarg sich vor aller Augen. Jetzt, wo Jubel und namenloser Jammer in ihrer Seele stritten, hätte sie der Großmutter nicht entgegneten können. In der Einsamkeit mußte die Kraft erstehen zum furchtbar schmerzlichen Werke der Entfagen.

Die nächste Zeit brachte nichts Neues. Die Zeugenvernehmungen dauerten fort und Rainer wurde wiederholt verhört. Nach wie vor bestritt er seine Schuld, ohne daß man ihm Glauben schenkte, doch vertagte man auch noch nicht über genügendes Beweismaterial, um ihn verurteilen zu können.

Gustav Braun durfte nun nicht länger zögern, seinen Herrn, dessen Rückkehr nahe bevorstand, von dem Vorfalle in Kenntnis zu setzen und sich Verhaltensmaßregeln zu erbitten. Er sandte daher ein ausführliches Schreiben ab, welches Gisbert von Hohenfels in der Schweiz traf, wo er mit seiner jungen Gemahlin weilte. Tiefe Blässe verbreitete sich über das Antlitz des Freiherrn, als er las, daß die unerzehligen Sammlungen eine Beute der Flammen geworden, daß ein Vubensreich ihn seiner kostbaren Schätze beraubt hatte. Raun vermochte er den heftig aufwallenden Zorn zu bezwängen.

(Fortsetzung folgt.)



daß noch mehr Gebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Es fehlt an Lebensmitteln. Das Viertel am Bahnhof ist vollständig unversehrt geblieben. Der Großherzog von Baden verlangte einen ausführlichen Bericht über die Katastrophe. — Aus Stuttgart erhält das Leipziger Tageblatt folgendes Telegramm: Die Ursache der folgenschweren Brandkatastrophe in Donaueschingen ist als Attentat festgestellt. Die mutmaßlichen Urheber des Stadtbrandes sind zwei aus der Stadt abgeschaffte Sträflinge. — Im Gegensatz hierzu will das „Berl. Tagebl.“ wissen, daß das Großfeuer im Hause der Witwe Engers in der Weserstraße dadurch entstanden ist, daß Kinder mit Streichhölzern spielten. Im Amtsgebäude sind alle Akten verbrannt. Auch die Grundbucheinträge von Immobilien der Stadtbewohner sind nicht gerettet. — Dem „L.-N.“ werden ferner noch folgende Einzelheiten über das Unglück gemeldet: Im ganzen sind 2000 Personen ohne Obdach, und die Zeltfabrik Strohmeyer schlägt vor den Toren Zelte auf, in denen die Bedauernswerten vorläufig Unterkunft finden. Es herrscht nach wie vor große Not. Die Konstanzer Infanteristen und Kehler Pioniere greifen überall helfend ein und sind eifrig mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Von den 40000 Mark, die Fürst von Fürstenberg gleich zur Vinderung der ersten Not gestiftet hat, sind den Abgebrannten schon kleine Unterstützungen ausgezahlt worden.

* Das Flammenmeer in Britisch-Kolumbien greift, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, immer weiter um sich. Meldungen aus dem Brandgebiet bestätigen jetzt, daß gegen zehntausend Menschen ihrer Heimat beraubt und völlig mittellos vor dem riesigen Flammenmeer fliehen, das, vom Wind zu wilder Wut aufgepeitscht, immer weiter um sich greift. Schon jetzt spricht man von 800 Toten; wieviel es genau sind, wird man wohl nie erfahren können, aber eher ist zu befürchten, daß die Zahl der Opfer größer ist als kleiner. Seit den Tagen von San Francisco ist Amerika von keiner so schrecklichen Katastrophe heimgesucht worden, wie dieser riesige Waldbrand sie darstellt. Hosler, Olsen, Sparwood, Mitchell, Kostenev, Bailey, Fernie und andere Städte und Dörfer sind vollkommen vom Erdboden vertilgt. Der Schaden wird bereits auf weit über 80 Millionen Mark beziffert; welchen Umfang er schließlich erreichen wird, ist einstweilen gar nicht abzusehen. Am furchtbarsten war die Katastrophe in Fernie, das so rasch von den Flammen umzingelt wurde, daß mehr als 70 Personen nicht mehr Zeit fanden, das Städtchen zu verlassen und so, an allen Seiten von einem roten Flammenmeer den Ausweg versperrt sehend, verzweifelt in ihren Häusern den Tod erwarteten und fanden. Der Flammengug hat bereits über 100 Quadratmeilen Land durchwogt. Gebiete, die gerade in den letzten Jahren starken Zuzug von Anwohnern zu verzeichnen hatten. Von furchtbarer Tragweite war es, daß bereits kurz nach dem Brande der Eisenbahnverkehr vollständig brach gelegt wurde. In

weitem Umkreise wurden die Brücken zerstört, und damit wurde sowohl die Hilfeleistung von außen als auch die Flucht aus der Brandzone fast zur Unmöglichkeit.

Briefkasten.

An Fr. C. i. P. Der Briefkastenonkel macht seinen Rat nicht von Rang und Stand, sondern allein davon abhängig, ob der Fragesteller zu den Abonnenten des Pulsnitzer Wochenblattes zählt. § 17 des Invalidenversicherungsgesetzes lautet: Invalidentrente erhält auch derjenige, nicht dauernd erwerbsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer seiner erwerbsunfähigkeit. Wir bemerken Ihnen ferner, daß die Expedition des Pulsnitzer Wochenblattes auch die Vermittlung von Inseraten an auswärtige Zeitungen übernimmt. Sie zahlen keinen erhöhten Preis, nur allein die Originalpreise der betreffenden Zeitungen ohne jedwede andere Spesen. Wollen Sie in mehreren Zeitungen inserieren, so haben Sie nicht nötig, das Inserat mehrere Male aufzuschreiben, sondern nur einmal.

Der Getreidemarkt.

Wochenbericht vom 1. August bis 7. August 1908 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, London und New-York.

Obwohl aus Nordamerika in letzter Woche ein Sinken der Weizenpreise gemeldet worden ist, so war doch in Europa und besonders in Deutschland der Getreidemarkt für Weizen und Roggen sehr fest, da sich viel Kaufkraft zu den bisherigen Preisen eingestellt hatte und sich Befürchtungen wegen des Erntewetters laut machten. Auch Gerste und Hafer hielten sich gut im Preise.

Butterpreise auf hiesigem Wochenmarkte

am Sonnabend, 8. August 1908. 4 St. Mk. 2.40—2.50

Dresdner Produkten-Börse, 7. August Wetter: Wolkig — Stimmung: Ruhig. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer 213—223 Mk., brauner, 75—78 Mk. 215—221 Mk., do. russisch, rot 237 bis 242 Mk., do. russisch, weiß — Mk., Kanjas 226—230 argentin. 226 bis 231 Mk., Amer. weiß u. gelb 226—231 Roggen, sächsl. 70—78 Mk. 168 bis 174 Mk., preuß. — Mk., russ. 190—194 Mk., Gerste, sächsl. —, schlef. —, böhm. —, mähr. —, Futtergerste 141—147, Hafer, sächsl. 157—164, do. neuer —, schlef. und böhm. 157—164, Mk., do. do. —, Mk., Mais, Einquantine 172—178 Mk., Kaplata, gelber 162—167 Mk., 175—178, do. neu —, Mk., Rundmais gelb alt 162—167 Mk., do. neu —, Mk., Erbsen, Futterware u. Saatware 192—200 Mk., Widen, sächsl. 170—180 Mk., Buchweizen, inländ. 215—225 Mk. fremder 210—220 Mk., Delsaaten, Wintererbsen feucht —, trock. 275—380 Mk., Leinsaat, feine 255—265, mittl. 235—255 Mk., Kaplata 230 bis 235, Bombay —, Mk., Rübsöl, raffiniertes 74,00 Rapsluchen (Dresdner Marken): lange 13,00, runde —, Mk., Leintuchen (Dresdner Marken): I 17,50, II 17,00, Weizenmehle (Dresdner Marken) Kaiserzug 35,50—36,00, Grießlerzug 34,50—35,00, Semmelmehl 33,50—34,00, Bäckermundmehl 32,00—32,50, Grießlermundmehl 26,00—26,50, Roggenmehl 21,50—22,50 Mk., Roggenmehle (Dresd. Marken): Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0.1 26,50—27,00, Nr. 1 25,50—26,00, Nr. 2 23,00 bis 24,00, Nr. 3 19,00—19,50, Futtermehl 14,40—14,60, exll. der Abt. Wnabe, Weizenkleie (Dresd. Marken): grobe 11,80—12,00, feine 11,80—12,00, Roggenkleie (Dresdner Marken): 12,60—13,00, Mk.

Marktpreise zu Ramenz

am 6. August 1908.

50 Kilo	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	8	50	8	25	Heu 50 Kilo 3 50
Weizen	10	—	9	50	Stroh 1200) Schütt- 24 —
Gerste	8	50	8	—	Pfd. / Maschin. 18 —
Hafer	8	—	7	50	Butter No. 1) höchster 2 60
Heideforn	12	—	11	—	niedrigst. 2 40
Gerste	15	—	14	—	Erbsen 50 Kilo 14 50
Kartoffeln	4	—	—	—	Eier 7 Pfg.

Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Die Preise sind in Mark pro 50 kg. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (1 bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnnet die niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viegattung gezahlten Preis.

Nachen	Rindvieh		Schaf u. Ziegen		Schweine
	Großvieh	Kälber	Lämmer	Schafe	
Nachen	52—73	64—108	82—88	82—88	62—66
Barmen	56—68	80—88	80—88	80—88	61—64
Berlin	55—82	46—97	64—83	64—83	56—62
Bremen	55—81	70—95	55—80	55—80	55—67
Breslau	49—72	52—75	64—77	64—77	53—61
Brmsberg	24—361	30—451	24—351	24—351	40—461
Chemnitz	40—85	30—481	33—421	33—421	60—70
Dormund	54—79	45—661	65—85	65—85	56—65
Dresden	48—82	70—82	75—86	75—86	58—67
Erfeld	55—83	75—95	66—77	66—77	53—64
Efen	55—80	40—72	65—84	65—84	55—65
Frankfurt a. M.	52—82	65—95	74—82	74—82	58—68
Hamburg	54—78	63—115	53 1/2—75	47 1/2—63	55—65
Hanover	62—80	60—100	60—83	60—83	55—65
Hulsum	47—75	—	60—78	60—78	36—431
Kiel	48—72	48—90	50—80	50—80	30—461
Köln a. Rh.	57—80	65—103	60—87	60—87	55—66
Leipzig	50—83	40—661	40—431	40—431	55—65
Magdeburg	19—431	25—60	28—401	28—401	50—63
Mannheim	46—82	85—90	—	—	67—70
Münster	50—84	75—90	60—70	60—70	65—68
Nürnberg	52—81	45—85	50—70	50—70	61—67
Stettin	—	50—80	—	—	57—61
Zwickau	48—78	38—49	74—78	74—78	56—64

Aufgestellt am 6. August 1908. Berücksichtigt sind noch die am 5. August 1908 abgehaltenen Märkte.

Wettervorhersage der Königlich Sächsischen Landeswetterwarte zu Dresden.

Sonntag, 9. August:

Nordwinde, meist heiter, Gewitterneigung.

Magdeburger Wettervorhersage.

Sonntag, 9. August:

Etwas kühl, abwechselnd heiter und wolkig, Regenschauer, stichweise Gewitter, etwas windig.

Montag, 10. August:

Zuerst kühl, ziemlich heiter, trocken, nachher zunehmend wolkig, Regenschauer, auch bei Tage nur mäßig warm.

blafenfuß wird nicht selten im Herbst angetroffen. Von Pilzschädlingen sind zu nennen: die Getreiderostpilze, die Roggenhalmbröcher, der Weizenhalmbröcher, der Weizenhalmtdöter, die Getreideblattpilze und der Weizenmehltaupilz.

Zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes.

(1. und 2. Raupengeneration des einbindigen Traubenwicklers.)

Von den verschiedenen Mitteln zur Insektenbekämpfung hat sich nach einer Meldung der Pflanzenpathologischen Versuchstation der Königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Gneisenheim im Rheingau bis jetzt die Schmierseife mit am besten bewährt. Auch gegen den Heuwurm ist sie vielfach schon zur Anwendung gekommen, allerdings meist mit anderen Zusätzen, die das Verfahren sehr verteuerten. Die Gneisenheimer diesjährigen Versuche haben gezeigt, daß die Schmierseife auch ohne jede andere Beimischung von geradezu vorzüglicher Wirkung auf den Heuwurm ist, weshalb die Versuchstation ihre allgemeine Benutzung zur Wurmermittlung empfiehlt. Sie kommt 3 prozentig — 3 Kilogramm Schmierseife auf 100 Liter Wasser — zur Anwendung und kann mit der Rebspritze und den gewöhnlichen Verstäubern in die Gescheine gesprüht werden. Dabei ist jedoch zu beachten, daß stets mit sehr starkem Druck gearbeitet wird, sodaß die Brühe in die Heuwurmgewinnste eindringt. Das Verfahren kann bei jeder Witterung — auch bei Regenwetter — ausgeführt werden. Es ist zu erwarten, daß die Schmierseife auch gegen den Sauerwurm wirksam ist. Versuche nach dieser Richtung hin werden von genannter Stelle noch diesen Sommer ausgeführt werden.

Gartenarbeiten im August.

Der Kohl und andere Blattgewächse bekommen nun reichlich Düng und werden gehäufelt. Bei Sellerie wird die Knolle, die sich schon langsam bildet, etwas freigelegt, das heißt, die Erde wird um den Wurzelstock etwas entfernt; dann werden die Nebenwurzeln abgeschnitten, damit die Hauptwurzel stärker und zugleich glatter wird. Nun wollen wir noch anraten, einen Teil der Selleriepflanzen ohne diese Prozedur weiter zu kultivieren, um später den Unterschied in den beiden Kulturarten feststellen zu können. In der gleichen Weise wird auch der Meerrettig behandelt. Man sorge jetzt dafür, daß die nächstjährigen Frühgemüse kräftige Pflanzen vorhanden haben, daher sähe man Blumen-, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl. Sind die Pflänzchen so weit, dann werden sie auf das Beet, auf dem sie stehen bleiben

solten, gleich eingepflanzt. Diese wachsen dann im nächsten Frühjahr freudiger, als wenn sie dann erst gepflanzt werden. Zum Ersatz für etwa eingehende Pflanzen hält man sich einen kleinen Vorrat auf dem Anzuchtbeete, der bei strengem Winter und schneelosem Frost etwas Schutz erhalten darf. Ferner sät man Spinat, Feld- und Winterfalsat; von letzterem geschieht die letzte Aussaat. Spät gesetzte Buschbohnen liefern, zumal wenn sie etwas schattig stehen, bis zum Herbst noch frisches Gemüse, zum Samen muß aber von den erst gesetzten Bohnen jetzt gesammelt werden. Sie werden jetzt zum größten Teil reif geworden sein, daher zieht man die Pflanzen aus der Erde, bindet sie in Bündel und hängt sie an einem luftigen Ort zum Trocknen auf. Bei den Stangenbohnen zieht man einfach die Wurzeln aus der Erde und läßt dann die Bohnen an der Stange nachreifen und trocknen. Die reifen und trockenen Samen dürfen dann aber nicht zu lange in der Sonne und im Regen hängen bleiben.

Sonnenblume (Helianthus cucumerifolius).

In den Verbesserungen der einjährigen Ziersonnenblumen sind von Jahr zu Jahr bedeutende Fortschritte gemacht worden. Zu den schönsten bis jetzt erzielten Sorten kann die Sorte „Orion“ gezählt werden. Der graziose Bau der Pflanze und die Strahlenform der prächtigen, mittelgroßen, hellgelb gefärbten Blumen, welche sich von dem fettgrünen Laub gefällig abheben, machen diese Pflanze zu einem Schmuck ersten Ranges für jeden Garten. Sowohl auf Rabatten, als auch zu Trupps auf Rasenplätzen, überall ist die Pflanze von herrlichster Wirkung. Die Reichblütigkeit macht diese Pflanze besonders wertvoll, und die herrlich gedrehten Strahlenblumen liefern ein Basenmaterial, das für die feinsten Blumenzusammensetzungen verwendet werden kann. Da die Pflanze, wie alle anderen Sonnenblumen, keiner besonderen Pflege bedarf, so sollte sie überall recht reichlich Verwendung finden. Anzucht wie bei anderen Sommergewächsen durch Aussaat ins lauwarme Mistbeet im März, worauf die kräftigen Pflanzen, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, an ihren Bestimmungsort gepflanzt werden.

Zum Schutz der Pferde.

Rumtwunde, das heißt vom Rumt wund gedrückte oder geriebene Pferde gibt es stets auffallend viele und zumal im Sommer. Und doch ließe sich diesen Uebelständen unschwer vorbeugen, wenn jeder Fuhrwerksbesitzer darauf halten wollte, daß seine Pferde nur guttische



Standesamtsnachrichten

vom 1. bis 7. August 1908.

Geburten:

Max Hugo, S. des Maurers Max Anton Gräfe in Nieder-Reina. — Frieda Minna, T. der ledigen Minna Emma Ledrich in Weißbach. — Arno Rudolf, S. der ledigen Minna Emma Ledrich in Weißbach. — Friedrich Ernst, S. des Sattlers Hermann Max Köhler in Pulsnitz M. S. — Anna Rosa, T. des Vorgenannten. — Gustav, S. des Vorgenannten. — Paul Herbert, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Paul Milde in Dhorn.

Eheschließungen:

Bernhard Walthar Gärer, Monteur in Pulsnitz, mit Auguste Frieda Made, Fabrikarbeiterin in Pulsnitz M. S.

Sterbefälle:

Johanna Geni Mager, T. des Gemeinbedieners Emil Otto Mager in Dhorn, 8 M. 16 J. alt. — Gustav Köhler, S. des Sattlers Hermann Max Köhler in Pulsnitz M. S. 1 T. alt.

Kirchliche Nachrichten.
Pulsnitz.

Sonntag, den 9. August, 8. nach Trinitatis:
8 Uhr Beichte } Pastor Resch.
1/29 " Predigt (Psalm 1.) }
1/22 " Missionsstunde. Pastor design. Glas.
Amiswoche: Pastor design. Glas.

Lichtenberg.

Sonntag, den 9. August, 8. nach Trinitatis:
1/29 Uhr Gottesdienst.
Begraben: Emil Kurt Kühne, S. des Karl Gotthelf K., Tagearbeiters und Hausbesizers hier, 1. J. 1. M. 25 J. alt.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 9. August, 8. nach Trinitatis:
1/29 Uhr Predigt. Herr P. Zeuner-Lichtenberg.

Getauft: 31. Juli: Erich Georg, S. des Webstuhlbauers Friedrich Heinrich Emil Häbler. — 2. August: Erwin Erich, S. des Kaufmanns Alwin Erwin Höfgen.

Großnaundorf.

Sonntag, den 9. August, 8. nach Trinitatis:
9 Uhr Predigtgottesdienst (Psalm 1).
Getauft: Bruno Paul, S. des Maurers Max Bruno Klemm. — Paul Walter, S. des Tagearbeiters Gustav Bruno Guhr. — Beerdigt: Elfe Helene, Tochter des Hausbesizers und Tagearbeiters Gustav Erwin Förster, 2 M. 25 J. alt.

Sinn- und Denkspruch.

Ruhe nicht vergang'ne Tage,
Nicht verschwund'ne Zeit zurück;
Leb' der Gegenwart und Klage
Nimmer um entschwund'nes Glück.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekanntesten Henkels Bleich-Soda.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbaren Schatz, die Wäsche! **Soda** macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! **Chlor** zerfetzt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich“ — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. — „Ding an sich“ erobert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde. Zu haben bei **Felix Herberg, Mohren-Drogerie.**

Dresdner Bankverein

Aktienkapital: **Mk. 21000000.** Filiale Kamenz. Reserven: **Mk. 3000000.**

Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen:

3 — 4 1/4 %.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Diskontierung von Wechseln.

Stahlkammer,

in der wir einzelne Fächer gegen mässige Gebühr vermieten.



Grosse Kunstausstellung DRESDEN 1908

1. Mai — 15. Oktober
Sonder-Ausstellungen
Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten. Alt-Japan
Täglich Konzerte Belustigungspark
Eintritt 1 Mark.

Der Landwirt.

Für Landwirtschaft und Gartenbau.

Sonnabend Nummer 15. 8. August 1908.

Rübenblätter.

Rübenblätter sind nicht nur ein minderwertiges Futter für das Milchvieh, das Abblatten der Runkelrüben schädigt diese auch unmittelbar. In letzter Hinsicht angestellte Versuche ergaben, daß nicht nur die Quantität, das Größenwachstum, sondern auch die Qualität, der Zucker- und Nährstoffgehalt der Rübe leidet und sich vermindert, sobald sie von Zeit zu Zeit einiger Blätter beraubt wird. Weitere Nachteile der Rübenblätterfütterung bestehen darin, daß sie bei den Rühen Durchfall erzeugt, bei tragenden Tieren aber sogar Verkälbungen herbeiführt. Der Nährstoffgehalt der Runkelblätter ist sehr gering und beträgt kaum 50 Prozent desjenigen von gutem Wiesen-gras. Der Runkelrübe liefern nicht die Wurzeln die Hauptmasse der die Fruchtknolle aufbauenden Stoffe, sondern die Blätter. Durch die Wurzeln werden der Pflanze nur mineralische Stoffe zugeführt, in den Blättern dagegen bilden sich die Kohlehydrate und die wichtigen Eiweißstoffe, sowie die übrigen organischen Pflanzenbestandteile. Von den Blättern aus wandern sie in den Wurzelkörper und bedingen dessen Wachstum. Einen weiteren wichtigen Dienst haben die Blätter insofern zu leisten, als sie den Boden um die Rübe herum decken und schützen, ihn lockerer erhalten und den Wurzeln dadurch die Nahrungsaufnahme erleichtern. Diese Feststellungen dürften auch den Landwirt und Viehzüchter der „alten Schule“ überzeugen, daß er den Ertrag der Runkelrüben durch Wegnahme der Blätter erheblich beeinträchtigt, ohne sich bezw. den zu fütternden Tieren einen angemessenen Vorteil zu schaffen.

Pflügt zeitig die Getreidestoppeln unter!

Da die Stoppeln des abgeernteten Getreides vielen niederen Tieren und auch schädlichem Pilzwucher als Winterlager dienen, so liegt es im Interesse des Landwirts, den Tieren jede Möglichkeit der Ueberwinterung durch zeitiges Umpflügen der Stoppeln zu nehmen. Zu solchen Pflanzenfeinden, die auf der Stoppel überwintern, zählen vor allem die Heffenschmeißer und Getreidehalmwespe, auch der Getreide-

Rumte richtiger Größe und Bauart, welche nicht unmittelbar auf den Kamm drücken, aufgelegt würden, und daß Hals und Mähne der Tiere täglich mit lauwarmem Wasser, dem etwas Kreolin zugefetzt ist, gründlich zu waschen sind und dann mit sauberem Tuche abgetrocknet würden. Werden die Pferde nicht derartig rein gehalten, so verfilzen sich die Mähnenhaare, und unter dem Einflusse des Schmutzes und des salzigen Schweißes unter dem fest aufliegenden Rumt bilden sich naturgemäß Pusteln und schließlich wunde Stellen, welche nicht nur jucken oder schmerzen, sondern auch zu tiefgehenden, gefährlichen Entzündungen und Eiterungen führen können. Am leichtesten tritt Wundwerden ein, wenn die Rumtpolsterung noch vom Tage zuvor feucht ist und in diesem Zustande wieder aufgelegt wird. Dieses ist vor allen Dingen peinlich zu vermeiden.

Die bekannte Selbsterhitzung des Heues

bis auf 70 Grad ist von Viehe auf Mikroorganismen (kleinste Lebewesen) zurückgeführt worden. Dies ist jetzt durch Versuche von Düggeli bestätigt worden. Er fand auf nicht völlig gedörrtem Heu zahlreiche von jenen Wesen (bgl. Bazillen und Schimmelpilze). Durch die starke Atmung dieser Wesen und der noch lebenden Zellen des Grases wird Wärme erzeugt. Da das Heu ein schlechter Wärmeleiter ist, so hält es diese Wärme zurück, was wiederum noch stärkere Atmung jener Zellen und Pilze herbeiführt, so steigt die Temperatur allmählich.

Dr. Dt.

Wetterregeln.

Daß der August, dieser letzte eigentliche Sommermonat, nicht allzuwarm an Bauernsprüchen und Wetterregeln ist, wird man sich vorstellen können. Wir wollen uns hier mit einer Auslese der markantesten Reime begnügen: „Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen.“ Mit dem Rebensaft hat es der August stark im Sinne; den Beleg dafür gibt noch ein anderer Spruch: „Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen.“ Da im August schon verschiedene Obstsorten reif sind, so ist natürlich auch ihnen eine Bauernregel gemeint: „Sitzt die Birne fest am Stiel, gibts im Winter Kälte viel.“ Die Beziehungen des Augustmonats zu der voraussichtlichen Winterwitterung markiert ein niedlicher Reim: „August heiß, Winter weiß.“